Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 407.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 5. Dezember

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 4. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserl. russischen Aelteren Gouvernements-Thierarzt und Kollegien-Assessor, Magister Jackowitz zu Kowno, den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; und dem Kanzlei-Rath Abesser hierselbst den Charakter als Geh. Kanzlei-Rath, ferner dem General-Staatskassen-Buchhalter v. Herzberg, den Geh. Geh. expedirenden Sekretären und Kalkulatoren Blöm, Lincke, Hutter, Lehrecke und Martzy hierselbst den Charakter als Rechnungs-Rath, und dem Geh. Registrator Rüger hierselbst den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; den Kreisrichter Güthe in Inowraclaw zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen; sowie den seitherigen Bürgermeister Müller in Köslin, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen anderweiten Wahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Köslin für seine Lebenszeit zu bestätigen.

Russische Depesche.

In einer an den russischen Gesandten in London, Baron Brunnow, gerichteten Depesche, datirt, Tsarskojeselo, 8. (20.) Nov., beantwortet Fürst Gortschakow die Note Lord Granvilles. Die Depesche lautet:

Herr Baron Der englische Gesandte hat mir Lord Granvilles Depesche in Antwort auf unsere Mittheilung vom 19. Oktober vorgelesen und mir eine Abschrift davon überlassen. Ich beeilte mich, dieselbe Sr. Maj. dem Kaiser vorzulegen. Unser erhabener Herr geruhte zu bemerken, daß sie zunächst einen Ausdruck des ernsten Wunsches des londoner Kabinettes enthielt, die kordialen Beziehungen zwischen England und Rußland zu erhalten und zweitens eine Versicherung, daß das Kabinet sich nicht geweigert haben würde, auf eine Untersuchung der Ergebnisse des Vertrages von 1856 einzugehen, so weit dieselben durch die Umstände modifizirt worden sind. Was die Frage des strengen Rechtes betrifft, welches Lord Granville aufstellt, so wünschen wir nicht, in eine Diskussion einzutreten, Präzedenzen anzurufen noch Beispiele anzuführen. Solche Kontroverse würde in keiner Weise das gute Einverständniß fördern, welches wir wünschen. Unser erhabener Herr hatte eine dringende Pflicht gegen sein eigenes Land zu erfüllen, ohne in irgend einer Weise zu wünschen, die Regierungen welche den Vertrag von 1856 unterzeichnet haben, zu schädigen. Im Gegentheil, Se. kaiserliche Majestät beruft sich auf ihr Gerechtigkeitsgefühl und an ihre Achtung vor ihrer eigenen Würde. Wir bedauern, daß Lord Granville sich hauptsächlich gegen die Form unserer Mittheilung wendet. Die Form war nicht unsere Wahl. Wir hätten gewiß nichts Besseres verlangen können, als unseren Zweck zu erreichen durch ein Uebereinkommen mit den Unterzeichnern des Vertrages von 1856. Aber der erste Staatssekretär Ihrer britannischen Majestät weiß wohl, daß die zu verschiedenen Zeiten gemachten Versuche, die Mächte zu einer allgemeinen Konferenz zu versammeln mit der Absicht, die Ursachen der Schwierigkeiten zu entfernen, die den allgemeinen Frieden störten, jedesmal mißlungen sind. Die Verlängerung der gegenwärtigen Krisis und die Abwesenheit einer regelmäßigen Regierung in Frankreich schiebt die Möglichkeit solcher Uebereinkunft noch weiter hinaus. Inzwischen ist die Lage, in welcher der Vertrag Rußland gelassen hat, mehr und mehr unerträglich geworden. Lord Granville wird zugeben, daß das Europa von heute sehr fern davon ist, dasselbe Europa zu sein, welches den Vertrag von 1856 unterzeichnete. Unmöglich konnte Rußland zugeben, die einzige Macht zu bleiben, welche auf unbegränzte Zeit durch Uebereinkommen gebunden sein sollte, welches, schon lästig zur Zeit, als es abgeschossen ward, täglich schwächer in seinen Garantieen wurde. Unser erhabener Herr hat ein zu tiefes Bewußtsein von dem, was er seinem Lande schuldig ist, um dasselbe länger zu zwingen, sich einer Verpflichtung zu unterwerfen, gegen welche das nationale Gefühl protestirt. Wir können nicht annehmen, daß die Aufhebung eines lediglich theoretischen Prinzips, welcher keine unmittelbare Wirkung gegeben wird und die an Rußland nur ein Recht zurückgiebt, dessen sich beraubt zu sehen keine Großmacht zugeben könnte, als drohend für den Frieden angesehen werden sollte, oder daß aus der Annullirung eines Punktes des Vertrages von 1856 die Annullirung des ganzen erfolgen müsse. Das kaiserliche Kabinet hat niemals solche Absicht gehabt. Im Gegentheil, unsere Mittheilung vom 19. Oktober erklärt in den deutlichsten Ausdrücken, daß Se. Majestät der Kaiser seine Zustimmung zu den allgemeinen Grundsätzen des Vertrages von 1856 vollständig aufrecht hält und daß er bereit ist, mit den unterzeichneten Mächten jenes Vertrages zu einem Uebereinkommen zu gelangen, um die allgemeinen Stipulationen desselben entweder zu bestätigen oder zu erneuern oder dieselben durch andere billige Vereinbarungen zu ersetzen, welche als geeignet betrachtet werden könnten, die Ruhe des Orients und das Gleichgewicht von Europa zu sichern. Es scheint demnach kein Grund dafür vorhanden zu sein, daß das Kabinet von London nicht nach seinem Belieben auf eine Auseinandersetzung mit den Unterzeichnern des Vertrages von 1856 eingehen sollte. Für unseren Theil sind wir bereit, uns irgend einer Deliberation anzuschließen, welche die Feststellung von Garantieen für die Konsolidirung des Friedens im Orient zum Gegenstand hat. Wir sind überzeugt, daß neue Garantieen gefunden werden würden in der Beseitigung einer dauernden Ursache von Gereiztheit zwischen den beiden am unmittelbarsten interessirten Mächten. Ihre gegenseitigen Beziehungen würden sicherer auf die Basis eines guten und soliden Einverständnisses gestellt werden. Sie werden ersucht, Herr Baron, diese Depesche Lord Granville vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu lassen. Der erste Staatssekretär Ihrer britischen Majestät hat uns das Bedauern ausgedrückt, welches er empfinden würde, wenn diese Diskussion die Harmonie stören sollte, welche die Regierung Ihrer Majestät der Königin unter den beiden Ländern zu erhalten bestrebt gewesen ist. Haben Sie die Güte, Sr. Exzellenz auszudrücken, wie durchaus sein Bedauern von dem kaiserlichen Kabinet getheilt werden würde. Wir glauben, daß ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen außerordentlich vortheilhaft ist für die beiden Länder sowohl als für den Frieden der Welt. Wir haben mit lebhafter Genugthuung unsere Beziehungen während der letzten Jahre immer näher und herzlicher werden gesehen. Die ernsten Umstände, worin wir uns im gegenwärtigen Augenblick befinden, scheint uns dieses wünschenswerther wie jemals zu machen. (unterz.) Gortschakow.

Kriegsnachrichten.

Die von Versailles 2. Dezember Nachts, und von Janville unterm gleichen Datum gemeldete Schlacht hat innerhalb des Dreiecks Orleans—Chataudun—Thoury stattgefunden: Janville (Jeanville) liegt an der Straße von Artenay nach Chartres, westlich von Thoury; Orgères und Patay sind kleine Ortschaften, welche, etwa 400 Fuß hoch gelegen, von Thoury und Orleans ohngefähr 3½ Meilen entfernt, in der Richtung auf Chataudun zu an den beiden Langseiten des oben bezeichneten Dreiecks liegen. Zwischen Janville und Orgères, in dessen Nähe Granitbrüche das Terrain ungangbar machen, liegt Bazoches-les-Hautes, von welchen Baigneaux einige Kilometers südöstlich liegt. Pouprn, das mit Sturm genommen worden, ist der Mittelpunkt zwischen Baigneaux und Artenay, von Orgères über 2, von jedem der letztgenannten Orte etwa 3/4 Meilen entfernt. Loigny (auch Loigni,) über das hinaus der Feind geworfen worden, ist an der direktesten Straße von Orleans nach Chartres, 6½ Meilen von dieser, 5 von jener Stadt und 4½ Meilen von Chataudun gelegen; bei Loigny befindet sich das Schloß von Goury. — Sämmtliche Orte liegen im Departement Eure-et-Loire und in der Beauce, jener reichsten Gegend Frankreichs, welche zwischen Loire und Seine sich hinzieht. Die Armee des Großherzogs befindet sich danach etwa in gleicher Höhe mit der östlich von ihr stehenden Armee des Prinzen Friedrich Karl der Loire-Armee gegenüber.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 29 Nov., erhält der „St. Anz." folgenden Bericht:

Am 28. November, dem Jahrestage der für die preußischen Waffen siegreichen Gefechte bei Kaiserslautern (26. bis 28. November 1793), trafen von verschiedenen Seiten in den Hauptquartieren zu Versailles wichtige Nachrichten ein, die der gewissen Zuversicht Raum lassen, daß die Bewegungen der deutschen Armeen im Norden wie im Süden Frankreichs in stetem Fortgang ergriffen sind. Einen ernsten, aber erfolgreichen Kampf hat das 10. Corps, im Zentrum der II. Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl, bestanden, welchem sich ein neuer Sieg des Corps von Werder gegen die Garibaldianer, eine gewonnene Schlacht vor Amiens, anreihte, der die Einnahme des Hauptortes der Pikardie sofort gefolgt ist. Als Maaßstab für die räumlichen Verhältnisse ist es von Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie an den Gefechtstagen des 27. und 28. November, die Entfernung des Manteuffelschen Corps von dem Punkte, wo General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl schlug, in gerader Richtung etwa 33 Meilen, von dem Kampfplatz des Corps Werder nicht weniger als 44 Meilen betrug, und daß von Streitkräften, die sich in diesem Augenblick an der Loire entfalten, die Truppentheile der III. Armee, die zuerst bei Weißenburg den feindlichen Boden betraten, von den deutschen Grenzen circa 60, die der II. Armee von Saarbrücken, ihrem Ausgangspunkt, etwa 50 Meilen entfernt sind.

Der Trupp Garibaldi'scher Freischaaren, der in der Nacht vom 26. zum 27. bei Paques einen Ueberfall versuchte, scheint, obwohl diesseits nur 2 Bataillone ins Feuer kamen, durch das Gefecht vollkommen aufgelöst worden zu sein, da General Werder melden ließ, daß der Feind nach einer Verfolgung, die demselben noch 3—400 Gefangene kostete, nach zwei Richtungen zersprengt wurde. Der Kampf bei Beaune-la-Rolande beweist, daß die Franzosen, die vor Orleans über starke Positionen und ein an Kopfzahl beträchtliches Heer geboten, in diesem Falle zur Offensive entschlossen waren. Ob sie sich dadurch der Umfassung von Seiten des deutschen Heeres würden entziehen können, bleibt abzuwarten. Vorläufig hat der von dem Prinzen Friedrich Karl persönlich geleitete Kampf, wenn er auch mit bedeutenden Opfern (1000 Mann) erkauft werden mußte, jedenfalls dargethan, daß die französische Loire-Armee, die nach den eigenen Aussagen der Regierung in Tours aus den Kontingenten aller südlichen Departements zusammengesetzt ist, selbst wo sie mit weit überlegener Macht zum Angriff schreitet, der Bravour der preußischen Truppen nicht Stand zu halten vermag. Obwohl an Zahl dem 10. Corps doppelt überlegen, trat der Feind, als er sich von der 5. Division in der Flanke gefaßt sah, den Rückzug an, unter Verlusten, die, wie aus der Zahl der Gefangenen hervorgeht, bei weitem größer als die preußischen sein müssen.

Die Ereignisse von Amiens können nicht verfehlen, in Paris große Bestürzung hervorzurufen, da man sich dort in letzter Zeit viel von der Nordarmee versprochen hatte. Seitdem, zuerst aus belgischen Zeitungen der Armeebefehl bekannt wurde, mit welchem General Bourbaki am 19. November das Oberkommando über die Truppen in den Provinzen Arras und Pikardie (Hauptquartier Lille) niderlegte, wurde di Organisation d s Nordheeres in Paris für abgeschlossen angesehen. Bourbaki ging im Auftrage der Regierung von Tours, mit der er über Le Mans Verbindungen unterhielt, nach Nevers (Departement Nièvres), um hier neue Truppentheile zu formiren resp. heranzuziehen, die dem General von Werder bei einem etwaigen Vorrücken aus dem Bezirk der Côte d'or den Weg verlegen sollten. Die Stadt Amiens war mit Hülfe der von früherer Zeit erhaltenen Befestigungen in Vertheidigungszustand gesetzt worden, so daß die Regierung von Paris geglaubt hatte, an dieser alten Hauptstadt der Pikardie einen festen Platz ersten Ranges zu besitzen.

Die Nachricht vom Siege von Orleans traf, obwohl der Kampf bis 5 Uhr Nachmittags währte, schon zwischen 6 und 7 Uhr im großen Hauptquartier Sr. Majestät ein. Die Meldung von Amiens empfing der König Mittags, bald nachdem Allerhöchstderselbe einige von Vorposten zurückkehrende Battaillone besichtigt hatte. Ohne Rücksicht auf Gunst oder Ungunst der Witterung ist Se Majestät bei dem Einzuge der nach Versailles zurückkehrenden Truppen stets gegenwärtig. Die Offiziere und Soldaten haben sich dabei jedesmal des Allerhöchsten Lobes zu erfreuen. Dadurch, daß den größeren Truppenabtheilungen bestimmte Rayons zugewiesen sind, die sie nach einem bestimmten Turnus mit ihren Detachements besetzen, wurde erzielt, daß die Mannschaften rasch eine genaue Kenntniß der ihnen anvertrauten Postenstellungen erwarben. Sie wissen genau die Wege, auf denen sie, mit der nöthigen Deckung, an die äußersten Positionen der Zernirungskette gelangen und vermögen dadurch die Bewegungen, die, z. B. durch das Ablösen der Wachen, unvermeidlich werden, dem Feinde zu verbergen.

Die Besatzung von Paris hat in der gestrigen wie in der heutigen Nacht das Bombardement fortgesetzt. Diese Thätigkeit nach so vielen Tagen der Ruhe, wird allgemein so aufgefaßt, daß General Trochu es für nothwendig erachtet, seine Truppen in Thätigkeit zu erhalten. Seit heute früh 7 Uhr ist an die Stelle des Geschützfeuers Gewehrfeuer getreten. Man erhält denn auch von Choisy le Roi ausgefallen seien. Das Resultat ist noch nicht bekannt, doch wurde die Besatzung von Versailles nicht allarmirt.

In einem zweiten Bericht aus Versailles von demselben Datum sagt der „Staatsanz.":

Der Ausfall, der heute Morgen von Paris aus unternommen wurde, war hauptsächlich gegen die Stellungen bei L'Hay und Chevilly gerichtet. Der Feind hatte diesen Angriff eingeleitet durch ein Bombardement aus den sämmtlichen Forts der Südseite, das die ganze Nacht über anhielt und dem jedenfalls die Absicht unterlag, unsere Truppen zu ermüden, indem sie gezwungen wurden, mehrere Stunden gefechtsfrei zu sein. Mit Eintritt der Tageshelle, zwischen 7 und 8 Uhr Morgens, entwickelten sich, während das Geschützfeuer allmählich aufhörte, französische Streitkräfte in größeren Massen außerhalb der Befestigungen. Das Feuer der preußischen Vorposten und Verschanzungen reichte jedoch hin, um dem Debouchiren des Feindes alsbald ein Ziel zu setzen, so daß die Gesammtstärke der ausfallenden französischen Truppen nicht über 3000 Mann betrug, die ausschließlich den Marschregimentern, also der Linie, angehörten. Die Schwierigkeit der Entwickelung lähmte die Energie des Feindes. Man konnte an mehreren Stellen bemerken, daß die Truppen dem Kommando der tapfer voranstürmenden Offiziere ungern und nur zögernd folgten. Vor 10 Uhr bereits war der Angriff gänzlich zurückgewiesen. Die unverwundeten Gefangenen, deren über 200, unter diesen 2 Offiziere, in preußische Hände fielen, waren äußerst niedergeschlagen. Einige der gefangenen Mannschaften äußerten, daß sie am liebsten nach Paris zurück möchten, nicht um noch einmal gegen die Preußen, sondern um gegen ihre Offiziere vorzugehen. Was die Lebensmittelfrage anbetrifft, so dürften nach den Aussagen der Gefangenen von gesalzenem Fleisch noch größere Vorräthe in den Forts vorhanden sein.

Die Gründe, welche die militärischen Führer zu einem aggressiven Vorgehen in diesem Augenblick veranlaßt haben, entziehen sich zur Stunde noch der Beurtheilung. Doch geht aus den Zeitungen von Paris hervor, daß man dort während der letzten Woche in großer Aufregung gelebt hat. Man trug sich mit [illegible]; man sprach von einem Massenangriff auf die südlichen Forts, welchen das Zernirungsheer unternehmen wolle. Man drang in Folge dessen in die Regierung, daß sie ihrerseits einer solchen Offensive zuvorkommen müsse. Es wurde endlich für gewiß gehalten, daß General Trochu einen Ausfall, den er unter anderen Verhältnissen vorbereitet hatte, und der nach Choisy le Roi gehen sollte, am 21. November zur Ausführung bringen werde. Vereinzelte Kanonenschüsse, die am Abend dieses Tages in der angegebenen Richtung gehört wurden, genügten, um in Paris das Gerücht entstehen zu lassen, daß die Preußen aus Choisy zurückgeworfen seien. Einige Zeitungen vom 22. erzählen die Sache als faktisch. Die folgenden Aufklärungen, die natürlich die Einnahme von Choisy dementiren mußten, riefen unter diesen Umständen große Verstimmung hervor. Die Blätter der sozialistischen Partei, an ihrer Spitze das von Felix Pyat redigirte Blatt „Le Combat" bemächtigten sich dieser Angelegenheit zu neuer Opposition gegen die provisorische Regierung. Ein von Pyat selbst geschriebener Artikel verschärfte den Widerspruch bis zur Androhung einer neuen Revolte. Es hieß dort unter Anderem: „Das Gouvernement treibt uns eher auf die Barrikaden, als daß es uns in die Laufgräben hinausführte" (nous pousse aux barricades plutôt que de nous mener aux tranchées). Außerdem wurde daran erinnert, daß der Monat Dezember vor der Thüre stehe; das seien die Tage des Staatsstreiches und es scheine, als ob sie auch diesmal das Ende der Republik bezeichnen sollten.

Es genügt vorläufig, die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten. In wie weit die Regierung bei ihren neuesten Entschlüssen dem Druck der extremen Parteien gewichen ist, wird sich erst in einigen Tagen übersehen lassen.

Aus dem Umstande, daß alle Ausfallsversuche Trochus hartnäckig nach derselben Stelle, nach Südosten und den zwischen Seine und Marne befindlichen Stellen gerichtet sind, geht hervor, daß die pariser Besatzungsarmee einen Durchbruch um jeden Preis erzwingen möchte. Auf der ganzen französischen Linie in und um Paris werden die letzten Kräfte zusammengerafft, um verzweifelte Schläge herbeizuführen, deren Erfolg sicherlich die Katastrophe bestimmt. Wie wenig Aussicht indeß Trochus Versuche haben, das wird ihm selbst wohl durch die mehrtägigen Kämpfe um Paris zur Genüge klar geworden sein.

Die baierische Feldeisenbahn-Abtheilung berichtet, daß in 23 Arbeitstagen unter den schwierigsten Verhältnissen mit Dämmen von 7—8 Metern Höhe und Einschnitten von 6 Metern Tiefe die Umgehungsbahn des Tunnels von Nanteuil ausgeführt wurde. Tausende von Arbeitern und Hunderte von Fuhrwerken waren Tag und Nacht bei ungünstiger Witterung beschäftigt gewesen. Am 26. v. M. passirte der erste Postzug die neue Bahn, welche die wichtige Verbindung zwischen Paris und Deutschland herstellt. Die Bahn führt jetzt ohne Unterbrechung von München bis Lagny vor Paris.

Aus Amiens ist ein Theil der preußischen Besatzung am 2. Dezember auf der Landstraße nach Paris abgezogen. Dieser Abmarsch scheint in Folge von telegraphischen Befehlen von Versailles stattgefunden zu haben, da man bei den großen Ausfällen, welche die Pariser machten, für alle Fälle Vorsorge treffen wollte. Ueber die Schlacht bei Amiens berichtet der dortige Spezial-Korrespondent der „Daily News" unterm 27. November:

Der Kampf begann heute um ungefähr 11 Uhr Morgens und dauerte bis gegen 6 Uhr Abends. Er war im Ganzen eine Artillerie-Affaire und dehnte sich von Gentelles, Boves, Dury nach Sains aus. Auf dem südwestlichen Flügel begann bei Le Petit St. Jean ein hitziges Gefecht. Der Bogenschnitt des Kreises, welcher den Kampfplatz bildete, mochte etwa 10 Meilen im Umfang haben, und das Terrain war hügelig. Die Franzosen wagten sich nicht weit aus ihrem verschanzten Lager heraus, und der einzige Bayonettangriff fand in Boves statt. Die Theerjacken fochten wie Löwen und erwiesen sich als vortreffliche Artilleristen. Das Dorf Dury wurde von den Franzosen beschossen, in Folge dessen ein Schloß niederbrannte. Die Linientruppen nahmen wie gewöhnlich zuerst Reißaus. Die Landstraße war mit ihren Chassepots wie besäet.

In Boulogne hat der Fall von Amiens, wie der „Daily News" geschrieben wird, große Bestürzung verursacht, und den Enthusiasmus für einen kräftigen Widerstand gehörig abgekühlt, umsomehr, als Ungewißheit darüber vorherrscht, ob genügende Munitionsvorräthe vorhanden sind. Die Besorgniß wegen des Resultates hatte die komische Wirkung, daß unter der niederen Volksklasse der Vorschlag rege wurde, Boulogne und Calais den Engländern anzubieten — und das von Leuten, die Elsaß und Lothringen nicht abtreten wollen.

Der Korrespondent der „Morning Post" bei der französischen Westarmee schreibt aus Conlie unterm 26. November:

Unsere Informationsmittel sind so mangelhaft, daß wir uns auf die einlaufenden Nachrichten gar nicht verlassen können. Die Generale scheinen alle durchaus nichts von den Bewegungen des Feindes zu wissen, und wir wissen nur, daß unsere Mobilen eine große Vorliebe für strategische Bewegungen und fürs Fortlaufen haben, wenn die preußischen Bomben in ihrer Nähe niederfallen, ja, ein Offizier von ihnen soll heute morgen laut kriegsgerichtlichem Urtheil erschossen werden sein, weil er seinen Leuten bei Nogent le Rotrou das wackere Kommandowort gegeben hatte: „Sauvons nous!" An Disziplin fehlt es unter den Mobilen ganz und gar. Bevor sie sich des Nachts niederlegen, feuern sie ihre Gewehre oder Revolver ab und setzen so das ganze Lager in Verwirrung und Aufregung. Riesige Bivouakfeuer werden angezündet, welche dem Feinde die Position selbst auf große Entfernungen hin verrathen müssen, und einige unserer Mobilen schwören, daß sie sich nicht schlagen wollen, wenn sie kein Feuer haben, an welchem sie sich wärmen können. Als heute Morgen zu früher Stunde der Generalmarsch geschlagen wurde, weil wir Büchsenschüsse dicht hinter uns hörten, geriethen die Mobilen in große Angst. Ihre Gesichter waren blaß und erschrocken,

und alle riefen aus, daß sie umzingelt seien. Den Offizieren gelang es nicht eher, den Leuten wieder Muth zu machen, bis die päpstlichen Zuaven sich zu einer Rekognoszirung erboten, und mit der Meldung zurückkamen, daß eine Kompagnie harmloser Franctireurs in der Nachbarschaft ihre Schießübungen abhalte. Gestern sah ich in Le Mans, wie neun Wagen mit Gewehren, Tornistern, Zelttheilen u. s. w. ankamen, alles Gegenstände, welche die Mobilen bei Nogent le Rotrou weggeworfen hatten. Auch die Nationalgarden scheinen ein sehr entschlossenes Völkchen zu sein, sie haben sich entschlossen, auszurücken, und unmittelbar im — Rücken der Mobilen Position zu nehmen, und Jedermann niederzuschießen, der seine Pflicht nicht thut.

Seitdem ist Kératry bekanntlich seines Kommandos enthoben worden; das betreffende Dekret Gambetta's lautet:

In Erwägung der Nothwendigkeit der Einheit im Kommando über die militärischen Streitkräfte, dazu bestimmt, im Westen zu operiren, wird der Generalkommandant des 2 Armeecorps mit dem Oberkommando der Feldstreitkräfte in der Region, die des Lagers von Conlie mit inbegriffen welche der General de Kératry befehligte, betraut.

Der Oberkommandant des 2. Corps ist der ehemalige Schiffskapitän Faurès, der kürzlich zum Divisionsgeneral ernannt wurde. Die Absetzung Kératry's, welche auf diese Weise indirekt erfolgte, hat in Tours ungewöhnliche Sensation erregt. Sie läßt an die berühmte Absetzung des Generals Changarnier 1851 durch den Präsidenten der Republik denken. Wird sie genau in derselben Art enden?

Gambetta war drei Tage in Le Mans und hat diese Gelegenheit benutzt, um durch eine vom 24. November datirte Proklamation den Soldaten Muth zu machen. Er ruft ihnen zu:

„Ihr habt energische, ergebene und so weise wie unerschrockene Führer an eurer Spitze! Ihr steht euren Waffenbrüdern von der Loire-Armee nicht nach und ihr vertheidigt an der Sarthe eine eben so wichtige Stellung, als es die Ufer der Loire sind. Ihr wirkt endlich mit zu der ruhmreichen Bewegung Frankreichs nach der Hauptstadt, ihr werdet nicht länger Boden verlieren wollen, denn jeder Fuß Boden, den ihr aufgebt, ist ein Tag schrecklicher Angst mehr, die ihr den Belagerten auferlegt. Leistet euch daher einander den Schwur, wie eure Väter, nicht zurückweichen und alle in gleichem Schritt zu Frankreichs Befreiung zu marschiren, damit von euch wie von euren Ahnen gesagt werde: Sie haben sich um das Vaterland und die Republik verdient gemacht. Es lebe Frankreich! Es lebe die eine und untheilbare Republik.“

Aus Tours meldet man unter dem 1. Dezbr., natürlich lügenhaft, aber offiziell:

„Dreizehn Kompagnien der Freicorps der Vogesen hatten am 30. Nov. in Nuits ein Gefecht. Sie wurden von den Mobilen aus Beaune tapfer unterstützt und haben einen vollständigen Sieg davon getragen. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. Todte Preußen bedecken die Straßen. Es wurden 15 Gefangene gemacht. Die Preußen haben das Arrondissement Vendome vollständig geräumt. Man versichert, daß sie Cloy's, Chateaudun und Chateauneuf-sur-Loire geräumt haben. Am 30. Nov. griff der Feind Maizières zweimal an und wurde zweimal zurückgeschlagen. Er ließ einen Offizier und 34 Gefangene in unsern Händen. Das Gefecht dauerte 9 Stunden. Unsere Verluste sind unbedeutend. Unsere Truppen sind voller Feuer und Enthusiasmus.

Ferner wird von dort unter dem 1. Dez. Nachm. 1 Uhr 12 Min. als offiziel gemeldet: „Ein Hinterhalt von Franctireurs im Walde von Montargis wurde gestern von preußischen Plänklern überfallen, welche 5 Todte und 6 Gefangene verloren haben.“

Tours, 2. Dez. Der „Moniteur“ kündigt an, daß Garibaldi gestern die Preußen aus zwei wichtigen Stellungen bei Autun vertrieben hat. Ein neuer pariser Ballon ist bei Vannes niedergefallen. Ferner meldet die „Independance“: Charleville, 2 Dez. Der Feind hat gestern 24 Häuser in Horcy verbrannt, die den Francttreurs als Hinterhalt gedient hatten. Die Preußen haben Boulzicourt nicht verlassen. Das Gerücht betreffs ihres Abzuges war falsch.

Aus Lothringen, 29. Nov. wird der „Augsb. Allg. Z.“ geschrieben:

Die beiden kleinen Bergfestungen Pfalzburg und Bitsch, im deutschen Theile Lothringen gelegen, sind bekanntlich noch immer in französischem Besitz, und wurden von unsern Truppen bisher nur zernirt und niemals ordentlich belagert oder kräftig beschossen. Da durch die Einnahme von Metz, Verdun und Thionville jetzt sehr viel schweres gezogenes preußisches Belagerungsgeschütz, welches bekanntlich mit unübertrefflicher Sicherheit aus der weitesten Entfernung schießt, disponibel geworden ist, so soll nunmehr aus Versailles der Befehl gekommen sein, mit der Beschießung auch dieser beiden kleinern Festungen baldigst recht kräftig zu beginnen, und zu diesem Zweck preußische schwere Geschütze anzuwenden. Gerade bei einem etwaigen hoffentlich recht baldigen Friedensschluß ist es von Wichtigkeit, daß wir schon im Besitz dieser beiden für immer mit Deutschland zu vereinigenden Festungen sind, und die Franzosen nicht erst nöthig haben, uns solche abzutreten, wogegen sich ihre Nationaleitelkeit sehr sträuben würde. Wenn man nur ernsthaft will und gute Geschütze anwendet, können weder Bitsch noch Pfalzburg sich lange Zeit vertheidigen.

Deutschland.

Berlin, 4. Dezember.

— Einem Berliner Briefe entnimmt die „N. Fr. Pr.“ die interessante Notiz, daß vor Kurzem ein Brief Emil Ollivier's an den König Wilhelm in Versailles eingetroffen, worin der Minister Napoleon's den König von Preußen beschwört endlich den Krieg zu beenden. Er, Ollivier, habe so viel Antheil an dem Ausbruche des Krieges, daß er sich für berufen halte diese Mahnung an den König zu richten. Auf ihm, Ollivier, laste in Frankreich der Fluch dieses Krieges und er wende sich daher an den Sieger, einen für Frankreich erträglichen, milden Frieden zu schließen, sonst werde er der Welt beweisen, wer der eigentliche Friedensbrecher sei.

— Die „Allg. Militär-Z.“ in Darmstadt hat vom General Coffinières de Nordeck, dem früheren Kommandanten von Metz, folgendes Schreiben erhalten, welches wir als Nachtrag zur Polemik über die Kapitulation von Metz noch mittheilen wollen:

Hamburg, 17. November 1870.

Sie haben mir die Nr. 46 Ihres Blattes übersandt, in dem Sie meine Aeußerung über die mich betreffenden Paragraphen erbaten. Eine dieser Stellen beginnt mit den Worten: „Es ist verschiedentlich behauptet worden und eine große Anzahl französischer Offiziere glauben es fest, daß Marschall Bazaine und Divisionsgeneral v. Coffinières, Kommandant des Platzes Metz, einen Verrath begangen haben, indem sie die Armee und Festung übergaben.“ Ich bedaure, daß Sie Sich zum Echo einer gehässigen Beschuldigung gemacht haben, welche nur von der Leidenschaft oder der vollständigen Unkenntniß von Menschen und Dingen erhoben werden kann. Unter aller Beobachtung der heiligen Gesetze der Disziplin habe ich mich dennoch im Mißklang mit dem Herrn Marschall Bazaine und mit dem Kriegsrath hinsichtlich zweier sehr wichtigen Punkte befunden. 1) Hinsichtlich der Verproviantirung des Platzes. 2) Hinsichtlich der Politik. Ich erkläre und werde später, wenn die Gemüther ruhiger sein werden, beweisen, daß ich die Interessen der Festung Metz energisch vertheidigt habe und daß ich in Betreff der politischen Frage mich zu dem Marschall und dem Kriegsrathe im Gegensatz befand. Noch hat Niemand den Finger auf die Wunde gelegt und gesagt, wie dieser Kriegsrath zusammengesetzt war, in welchem sich Marschall Bazaine, Marschall Canrobert, Marschall Leboeuf befanden nebst dem General Changarnier, einem sehr warmen Anhänger der Regentschaft, General Frossard, Erzieher des kaiserlichen Prinzen dem kommandirenden General der kaiserlichen Garde u. s. w. Der so zusammengesetzte Kriegsrath konnte keine andere Aufgabe haben, als die kaiserliche Restauration, und dies ist, nach meinem Dafürhalten, die hauptsächliche Ursache unsers Unglücks. Ich war, im Gegentheil, auf die Gefahr gewaltiger Vorwürfe hin, dafür und habe es an die Mauern von Metz anschlagen lassen, daß man die Regierung der nationalen Vertheidigung anerkennen solle, das Resultat eines Plebiszits abwarten, ohne sich Sorge um die Politik zu machen. Ich habe hinsichtlich der Festung Metz stets ihre Interessen verfochten und habe alle vorgeschriebenen Maßregeln ergriffen, um die Belagerung vorzubereiten. In Folge von Umständen, die von meinem Willen unabhängig waren, sind wir dahin gekommen, daß wir nur noch auf 3 oder 4 Tage Lebensmittel hatten, und ich zweifle, daß Favre selbst den Widerstand über diese Grenze hinaus verlängert haben würde.

Ich bitte u. s. w.

General Coffinières de Nordeck.

— Ein Korrespondent der „Times“ schreibt, daß er während seiner Anwesenheit in Sedan am 28. Okt. den Originalbrief sah, in welchem General Wimpffen dem Kaiser schrieb, daß er beschlossen habe, sich einen Weg durch die preußischen Linien zu erzwingen. Das Schriftstück, welches nach der Uebergebung des Kaisers zufällig gefunden wurde, lautet wie folgt: „Sire! Je me décide à forcer la ligne, qui se trouve devant le Gl. Lebrun et le Gl. Ducrot, plutôt que d'être prisonnier dans la place de Sedan. Que Votre Majesté vienne se mettre au milieu de ses troupes, qui tiendront à honneur de lui ouvrir une passage. 4br., 1er Sept. de Wimpffen.“

— Nach gestern hier eingetroffenen Nachrichten ist der Premier-Lieutenant vom 9. Husaren-Regiment Prinz Stanislas v Hatzfeld, ältester Sohn des Fürsten Hatzfeld-Trachenberg, in der Schlacht vor Amiens am 27. vor. Monats ruhmvoll gefallen. Der Erste in einem gesprengten Quarrée feindlicher Marinetruppen, wurde er durch einen Bajonettstich getödtet.

— Der baierische Justizminister v. Lutz ist am Freitag Abend von München hier angetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. Derselbe hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Präsidenten des Bundeskanzleramtes Delbrück.

— Zur Vermeidung von Kollisionen ist bestimmt worden, daß, wenn strafbare Handlungen gemeinschaftlich von Militärpersonen des norddeutschen Bundesheeres und eines verbündeten Heeres verübt werden, die Untersuchung durch ein von den betreffenden Gerichtsherren zu bildendes gemischtes Untersuchungsbericht zu führen und über die diesseitigen Militärpersonen bei den diesseitigen Gerichten besonders zu erkennen ist.

Kassel, 1. Dez. Dem „N. Wien. T.“ wird von hier geschrieben: „Man will hier Kenntniß von einem Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Preußen haben, in welchem der erstere den Wunsch ausspricht, seine Gemahlin bei sich zu sehen. Sicherem Vernehmen nach wurde dies Schreiben ablehnend erwidert. Das Schreiben soll dem Bedauern Ausdruck darüber geben, daß Sparsamkeitsrücksichten es nicht gestatten, dem Wunsche nachzukommen.“ Einer Korrespondenz der „D. A. Z.“ entnehmen wir außerdem Folgendes:

Der Kaiser Napoleon scheint sich immer mehr mit unserer Stadt befreunden zu wollen, denn gestern begegneten ihm die ungemein zahlreichen Spaziergänger im vierspännigen offenen Wagen mit Vorreitern in der Wilhelmshöher Allee. Er hatte eine fast heitere Miene angenommen und unterhielt sich ziemlich lebhaft mit den drei Herren seiner Begleitung. Da man glaubt, es sei nur die Befürchtung, unangenehmen Auftritten ausgesetzt zu werden, welche ihn bisher abgehalten, sich den Straßen Kassels zu nähern, so darf man wohl annehmen, daß er nun eines bessern belehrt ist. An Neugierigen fehlt es natürlich niemals, und wie könnte man es jemand verargen, den doch immerhin höchst merkwürdigen Mann, dessen Worten man einst gar zu viel Bedeutung beigelegt, sehen zu wollen. Die Bevölkerung benimmt sich gegenüber dem gefangenen Kaiser oder vielmehr dem Gast des Königs, wie er in offizieller Sprache genannt wird, kalt, jedoch keineswegs beleidigend, und dürfte diese Art der Behandlung als die richtige betrachtet werden. Das Gerücht, Napoleon beabsichtige, hier eine Besitzung anzukaufen, und lasse unter der Hand die dazu nöthigen Erkundigungen einziehen, bedarf sehr der Bestätigung. Im Schlosse zu Wilhelmshöhe verstreichen die Tage auf höchst einförmige Weise. Abends nach dem Diner verkehrt der Kaiser gewöhnlich nur mit den Generalen Reille und Castelnau, sowie wenigen anderen Herren seines Gefolges, wo alsdann etwas vorgelesen wird, und zieht sich früh zurück. Neulich soll er geäußert haben, in seinen Augen sei der Marschall Leboeuf weniger für die schlechte Ausrüstung der Armee verantwortlich als dessen Vorgänger Niel, welcher schon damals ihm die Versicherung gegeben, daß alles bis in die kleinsten Details bereit wäre. Es ist die Rede davon, die in Deutschland zerstreuten französischen Marschälle und Generale würden Befehl erhalten, sofort nach der Kapitulation von Paris sich nach Kassel zu begeben. Bis jetzt muß wohl die Richtigkeit einer solchen Maßregel bezweifelt werden. General Duplessis, welcher die Erlaubniß erhielt, seine Gefangenschaft in unserer Stadt, dem Heimathsorte seiner Frau, zu verbringen, gab eine Soiree, der auch Marschall Bazaine beiwohnte.

Rußland und Polen.

8 **Warschau**, 3 Dez. Das Projekt der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, das auf Befehl des Kaisers

---

Cz. Rußlands Beruf zur Wiederherstellung des wahren Glaubens in Westeuropa.

(Schluß.)

Die Irrthümer, denen Hr. Prof. Ov. in seinem Urtheil über den allgemeinen Charakter des kirchlichen Lebens in Rußland verfällt, sind zu arg und handgreiflich, als daß wir nöthig hätten, uns eingehender mit ihnen zu befassen. Herrn Ov. begeistert vor allem die russische Glaubenseinheit, frei von jeder konfessionellen Zersplitterung und Sektirerei, die ihn so sehr im Protestantismus anwidert. Du lieber Gott, eine Statistik über konfessionelle Verhältnisse in Rußland existirt allerdings nicht. Eine fromme russische Zeitung stieß neulich den nationalen Schmerzensschrei aus: Ueber die Hälfte der Bevölkerung in unsern Gubernien gehört nicht der orthodoxen Kirche an. Die Glaubenseinheit ist da nur — offiziell, nach der famosen Logik: Wer aus der Staatskirche austritt, wird nach Sibirien geschickt. Nun schickt man Keinen deswegen nach Sibirien, folglich sind alle orthodox. Aber das glaubt weder die Regierung, noch der heil. Synod, noch überhaupt ein Kind in Rußland.

An 200 Sekten zählt man auf, und sie umfassen gerade den nüchternsten und arbeitsamsten Theil der Bevölkerung. Die Altgläubigen sind in allen Dienstbranchen gesucht. Auf der andern Seite gereichen so scheußliche Verirrungen des menschlichen Geistes, wie sie uns in den leider nur zu stark verbreiteten Sekten der Kastraten und der Geißler entgegentreten, gerade der Staatskirche zu unverlöschlicher und unverzeihlicher Schande. Ihr allein fällt die ganze schwere Last der Verantwortung zu, denn während sie durch ihr Staatsmonopol jede offene Konkurrenz auf kirchlichem Gebiete ausschließt, macht sie in ihrer Starrheit und Schlaffheit auch nicht den geringsten Versuch, dem religiösen Triebe des Volkes Nahrung zu geben. Die russischen Sekten sind nur der rohe Ausdruck des mißleiteten resp. zurückgedrängten religiösen Gefühls und liefern uns von Neuem historisch den Beweis, daß auch Jahrhunderte systematischer Verdummung nicht im Stande sind, die Volkskraft vollständig zu vernichten. Es ist doch unmöglich, daß ein ganzes Volk in der handwerksmäßigen Uebung von Zeremonien und in dem Herunterschnurren von Gebetsformeln seine religiöse Befriedigung finde.

Herr Ov. meint allerdings, in der russischen Kirche sei nicht nur das reine Christenthum, sondern auch einzig und allein aufrichtige Frömmigkeit vorhanden. In der Wirklichkeit aber trifft man nur leere Form und Gedankenlosigkeit in den öffentlichen Andachtsübungen und die Privatfrömmigkeit besteht aus roh abergläubischen, ja götzendienerischen Vorstellungen und Gebräuchen. Es ist dies auch gar nicht anders denkbar. In den letzten Jahren machte man die wohlgemeintesten Anstrengungen auf dem Felde des Volksunterrichts, aber Dorfschulen existiren bis heut ebenso gut als gar nicht. Der Religionsunterricht, den die Dorfjugend durch den Popen erhält, ist fast Null, in manchen Gemeinden geradezu Null. Gepredigt wird nicht. So bleibt die abergläubische Mutter die einzige Ueberlieferin religiöser Vorstellungen. Nur wenn man sich diese Verhältnisse vergegenwärtigt, bekommt man eine Ahnung davon, welch weites und fruchtbares Feld sich dem Sektirerfanatismus auch für die absurdesten religiösen Ausschweifungen darbietet.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß der Herr Prof. Ov. sich bereits mit einer Anzahl gewonnener Jünger an den heil. Synod gewendet hat mit einer Petition um Aufnahme in den allein seligmachenden Schoß der russischen Orthodoxie. Auch präsentirt er uns die deutsche Redaktion einer unverfälschten Liturgie. Wer also in den Schafstall der Glaubenseinheit eintreten will, der findet schon die Hügel abgetragen, die Thäler gefüllt.

Man kann nicht sagen, daß das Thema und die Agitationen des Hrn. Ov. unzeitgemäß wären. Im Gegentheil, die Rücksichtslosigkeit der Verketzerung, wie sie die Infallibilisten von jeher und neulich in Breslau so eklatant an den Tag gelegt, nöthigt ihre Gegner, Stellung zu nehmen, sie mögen wollen oder nicht. Die in der besprochenen Broschüre dargelegten Erörterungen hätten auch weit eher Aussicht auf Erfolg, wenn sich Hr. Ov. nicht hätte aus absoluter Unkenntniß der Dinge zu maßlosen Anpreisungen von Zuständen fortreißen lassen, die es am allerwenigsten verdienen. Uns liegt es sehr fern, reformatorische Propaganda treiben zu wollen. Aber es läßt sich vom historischen Standpunkte kaum bestreiten, daß die römischen Neuerungen, wie sie sich im Priesterzölibat, in der unbefleckten Empfängniß und nun gar in der persönlichen Infallibilität des Papstes dokumentiren, nicht ursprüngliche und unzertrennliche Attribute des Christenthums sind. Und wenn die Gegner der Unfehlbarkeit, zu denen die hervorragendsten Katholiken Deutschlands gehören, ihrem alten Glauben treu bleiben, so werden sie, von der päpstlichen Kirche ausgeschlossen, sich nothwendig eine Synodalverfassung schaffen müssen, analog derjenigen, die der Organisation der griechischen Kirche zu Grunde liegt, in Rußland aber zu unfruchtbarer Stabilität verknöchert und theils durch ihre Abhängigkeit vom Staate, theils durch das erschlaffende und demoralisirende Prinzip des kirchlichen Monopols in ihrem Wesen und Leben verkümmert, ganz ihrer ursprünglichen Mission zuwider nur dazu gedient hat, Unkultur und Volksverdummung zu fördern.

JH. Reichthum.

(Schluß.)

Es ist wahr, Reichthum in irgend welcher Form ist Macht — kann immer ein Mittel zu den besten Zwecken des Daseins werden. Aber, mein Freund, vielleicht bist Du reicher, als Du glaubst. Du hast in Deinem Reichthum ein Werkzeug, eine Waffe oder was sonst, deren Gebrauch Du erlernen mußt, die ihre Schärfe oft genug gegen die eigene Hand richtet und in vielen Fällen ein Fluch werden kann, statt eines Segens für Dich. Besitzest Du Deine gesunden Glieder, einen klaren Verstand, gelingt es Dir durch eigene Kraft, Dir und Deiner Frau und Deinen Kindern Nahrung und Kleidung zu schaffen und Dich ihres Besitzes zu freuen — warum sollte man Dich nicht für reich ansehen? Alles Andere, was zu Deinem Glücke noch fehlt, kannst Du mit Golde weder schaffen noch ersetzen. So wenig das Augenlicht für einen Blindgebornen als die Bildungsstufe einer Zeitepoche, die erst nach 1000 Jahren kommen wird.

Wir Neueren sind reich durch die tausendjährige Kultur, die wir von unseren Vorvätern geerbt haben. An diesem Reichthum, wie an den Schätzen der vom Eigenthumsbegriff noch unberührten Natur, laben wir uns Alle, ob wir sonst Millionäre oder Bettler sind. Der Stoff für unsere Kleidung, unsere tägliche Nahrung, unsere Art zu arbeiten, unsere Vergnügungen, unsere Unterhaltungen, tragen alle das Gepräge des Reichthums, wenn wir sie mit jenen der Steinzeit oder des frühsten historischen Alterthums und selbst des Mittelalters vergleichen. Ich bin nicht reich, was man so nennt. Aber ich bringe mir den großen Umfang meiner Besitzthümer so recht zum Bewußtsein, wenn ich diesen Besitz und meine Lebensweise mit derjenigen eines alten Ritters aus dem 12. oder 13. Jahrhundert vergleiche. Lassen wir die Vortheile, die der moderne Verkehr im Allgemeinen bietet, die Eisenbahn, den Telegraphen und vieles Andere, außerm Spiel. Beschränken wir uns in der Vergleichung auf ein einziges Zimmer und auf einen einzigen Abend. Ich bin also an einem naßkalten Winterabend in meinem kleinen Arbeitsstübchen, dessen weißer Kachelofen eine behagliche Wärme ausstrahlt. Die gußeiserne Petroleum-Lampe vertreitet ein gleichmäßig helles Licht, bei dem wir die Umgebung mustern können. An den Wänden hängen einige Stiche und Photographien, auf dem Tische liegen Bücher und Papiere, meine Taschenuhr, ein Paar Zigarren und jene unzählige Kleinigkeiten, die sich so nach und nach als Hausrath und Luxus einbürgern, die man fast nie braucht und doch nicht entbehren kann. Lassen wir nun jenen würdigen Grafen von Dazumal diese einfache Einrichtung meiner Arbeitsstube mustern, so bin ich sicher, daß ich nach und nach

bereits das erste Stadium der legislatorischen Behandlung beschritten hat, ist in ganz Rußland mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Selbst der Adel, der durch dies Projekt eines seiner wichtigsten Privilegien, das Privilegium der Militärfreiheit, bedroht sieht, stimmt opferfreudig in diese patriotische Begeisterung ein. In täglich an den Kaiser gerichteten Petitionen erklären Mitglieder der ältesten und angesehendsten Adelsfamilien sich bereit, im Interesse der Macht und Größe Rußlands nicht blos auf das Privilegium der Militärfreiheit, sondern auch auf dasjenige der Steuerfreiheit freiwillig und gern verzichten zu wollen. Auch Adelsversammlungen einzelner Gouvernements haben schon dahin gehende Kollektiv-Petitionen an den Kaiser gerichtet. Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird das jährliche Rekruten-Kontingent der russischen Armee, das 90,000 Mann beträgt, auf 135,000 Mann erhöht werden. Wird gleichzeitig mit diesem Projekt das Projekt der Verminderung der Dienstzeit in der aktiven Armee auf 6 und in der Reserve auf 9 Jahre zur Ausführung gebracht, so erhält Rußland eine aktive Armee von 800,000 Mann und eine Reserve-Armee von 1,250,000 Mann. Die gesammte russische Armee wird alsdann einen Effektivbestand von mehr als 2 Millionen Mann haben und somit in numerischer Hinsicht allen Armeen der Welt überlegen sein. — Unverkennbar ist durch die Gortschakoff'sche Zirkularnote vom 31. Oktober, durch welche Rußland sich von den lästigen Bedingungen des pariser Märzvertrages lossagt, in allen Schichten der russischer Gesellschaft eine tiefgreifende patriotische Begeisterung geweckt worden. Diese Begeisterung giebt sich theils durch Loyalitätsadressen an den Kaiser, in welchen Stadtgemeinden, Landschaften und Adelskorporationen ihre Zustimmung zu dem Inhalt der Zirkularnote ausgesprochen und sich im Falle des Krieges zu den größten Opfern an Gut und Blut bereit erklären, theils durch Gründung von Schützenvereinen kund. Die Schützenvereine, deren Gründung von Moskau aus angeregt ist, haben ausschließlich einen patriotischen Zweck, der darin besteht, ihre Mitglieder im Scheibenschießen, militärischem Exerzieren und Turnen zu üben und dadurch zu tüchtigen Vertheidigern des Vaterlandes auszubilden. — Die Cholera-Epidemie, deren Verbreitung streng dem Laufe der Eisenbahnlinien folgt, ist bereits bis Wilna, Kowno, Grodno, Kutno und Sieradz vorgedrungen und somit der Grenze Deutschlands sehr nahe gerückt.

Amerika.

Newyork, 28. Novbr. (Kabeltel.) Der Finanzminister, Mr. Boutwell, hat für den Monat Dezember auf jeden Mittwoch den Verkauf von 1 Mill. Doll. Gold und auf jeden Donnerstag den Ankauf von 1 Mill. Doll. Bonds angeordnet. — Der nach Gloucester, Staates Massachusetts, gehörige Schooner „Friend" ist in der Nähe von Charlottetown durch den britischen Dampfer „Plover", wegen Verletzung der Fischereigesetze gekapert worden. Der Kapitän und die Mannschaften des Schooners werden als Gefangene festgehalten. Gloucester liegt im Kongreßbezirke des General Butler.

Norddeutscher Reichstag.

5. Sitzung.

Berlin, 3. Dezbr. Eröffnung um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Friesen, Delbrück u. A. Die Tribünen sind überfüllt. — Abg. Vogel v. Falckenstein ist vor Beginn der Sitzung im Saale, begiebt sich aber in die Hofloge, sobald Duncker die Tribüne betritt, um seine Interpellation zu motiviren: 1) Hat neben der Erklärung des Kriegszustandes in einem Theile des Bundesgebietes durch den Bundesfeldherrn (Art. 68 der nordd. Verf.) eine Suspension der Artikel 5, 6, 7, 27, 28, 29 30 und 36 der preuß. Verfassung und analoger Bestimmungen anderer Landesverfassungen oder einzelner dieser Bestimmungen zeit- und distriktsweise stattgefunden? — 2) Ist der Bundeskanzler bereit, über die erfolgte Erklärung des Belagerungszustandes und die dabei vorgekommene Suspension von Verfassungsbestimmungen dem Reichstage sofort Rechenschaft abzulegen? (§ 17 des Ges. vom 4. Juni 1851). — 3) Wie hat der Bundeskanzler die den Militärbefehlshabern nach § 4 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 bei Handhabung des Belagerungszustandes obliegende persönliche Verantwortlichkeit in den Fällen zur Geltung gebracht, in welchen dieselben, auch ohne eine Suspension der betreffenden Verfassungsbestimmungen die Freiheit der Personen — durch Einkerkerungen, — das Versammlungsrecht — durch Verbot von Versammlungen und die Freiheit der Presse — durch Verbot und Unterdrückung von Zeitschriften verletzt haben?

Abg. Duncker bittet um Nachsicht, wenn er in diesem Augenblicke die Geduld des Hauses in Anspruch nimmt, wo uns die Frage von der Einigung unseres Vaterlandes beschäftigen sollte. Der Gegenstand seiner Interpellation sei aber auch von großer Bedeutung in dem Moment wo die Verfassung des Bundes auf ein größeres Gebiet ausgedehnt werden soll. Sie bezeichnet als Hauptzweck des Bundes Bewahrung und möglichste Entfaltung der individuellen Freiheit und hohe Pflicht sei es für den Reichstag, das einmal festgestellte Recht aufrecht zu erhalten und alle Angriffe darauf, kämen sie von außen oder von innen, mannhaft zurückzuweisen. Allerdings waren die Voraussetzungen des Art. 68, welcher die Erklärung des Kriegszustandes regelt, im gegebenen Falle vorhanden, eine andere Frage aber sei, ob die Normen des Kriegszustandes auch beobachtet seien, welche das Gesetz vom 5. Juni 1851 feststellt. Auch von konservativer Seite sei bereits nachgewiesen worden — Redner zitirt eine in Leipzig erschienene Broschüre — daß die Beseitigung des Art. 68 nothwendig sei, und besonders von den Südstaaten gefordert werden würde. Auch habe sich dieses Gesetz bei der ersten Probe sehr schlecht bewährt. Redner legt nun die durch die Zeitungen bekannt gewordenen Thatsachen dar und erörtert die Rechtsfrage, indem er besonders betont, daß die Grundrechte der preußischen Verfassung, welche persönliche Freiheit gewährleisten und es garantiren, daß Niemand dem gesetzlichen Richter entzogen werde, auch während des Belagerungszustandes Geltung hätten, wenn nicht die betreffenden Verfassungsartikel ausdrücklich suspendirt wären. Ihm sei eine solche Suspension durchaus nicht bekannt. Aber in einer Instruktion zur Erläuterung der Allerhöchsten Verordnung des Kriegszustandes seien andere Artikel der preußischen Verfassung außer Kraft gesetzt und dem Befehlshaber die analoge Suspension in Hamburg, Braunschweig und Sachsen gestattet. Auch diese analoge Ausdehnung, fährt der Redner fort, finde ich gerechtfertigt, aber dann ist der Reichstag auch kompetent zur Kontrolle darüber, wie die Verordnung des Belagerungszustandes in ihrem ganzen Geltungsbereich gehandthabt worden ist, wenn nicht den Hamburger, Braunschweiger und Sächsischen Staatsangehörigen die Möglichkeit einer Beschwerde abgeschnitten sein soll. Daraus erklärt sich die zweite Frage meiner Interpellation. Der dritte Punkt aber betrifft die nach meiner Ansicht wirklich vorgekommene Rechtsverletzung. Gleich nach Erklärung des Kriegszustandes sind verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden, aber die schreiendste Verletzung des Gesetzes vom 4. Juni 1851 fällt in eine Zeit, wo unsere Armeen bereits glorreiche Siege erfochten hatten, sie fällt nach dem Tage von Sedan. Am 9. Sept. d. J. sind die Mitglieder des Ausschusses der sogenannten Sozialdemokraten von Braunschweig in Ketten nach Lötzen abgeführt worden, und am 20. September erfolgte die Verhaftung Jacobys und Herbigs, welcher wenige Tage darauf das Verbot der Abhaltung von Volksversammlungen der Sozialisten folgte. Welche Schritte sind nun gegen diese Einbrüche in das Gebiet der persönlichen, der Preß- und der Versammlungsfreiheit geschehen? Selbstverständlich erregte Jacobys Verhaftung das größte Aufsehen und von verschiedenen Seiten ward für ihn petitionirt. Auf ein Schreiben der Stadtbehörden Königsbergs und auf einen Brief Jacobys selbst erfolgte von Seiten des Bundeskanzlers die Antwort, daß er in dieser Angelegenheit nicht kompetent sei. Im Uebrigen sei die Verletzung des Eigenthumsrechts und der persönlichen Freiheit als Sicherungsmittel im Kriege immer gestattet, ob uns nun die Gefahr im fremden Lande oder im eigenen bedrohe. Doch diese Deduktion ist hinfällig, wozu hätten wir sonst den Art. 68 der preußischen Verfassung und das Gesetz vom 4. Juni 1851? Wenn auch zuzugeben ist, daß der Widerstand der Franzosen ermuthigt werden könne durch antinationale Demonstrationen in Deutschland, so ist es doch, auf welcher Seite auch unsere Sympathien sind, tief zu beklagen, daß ein Mann von der Sittenreinheit und Charakterhoheit Jacobys verhaftet worden ist, so leid es uns auch sein mag, daß Jacaby sich für den Anschluß an das Manifest ausgesprochen hat. (Sehr richtig.) Durch diese Maßregel wird in Frankreich der Eindruck hervorgebracht, als ob in Deutschland eine mächtige, große Partei gegen die Annexion und nur durch die härtesten Maßregeln niederzuhalten sei. (Sehr richtig.) Dies ist der Eindruck nach außen hin, ebenso betrübend und schädigend ist er nach innen. Alles würde sich mit Begeisterung gegen Jacoby und die Sozialisten erklärt haben, und noch heute könnte ein Appell an das ganze Volk Ihnen dies beweisen. Aber es widerstrebt uns, gegen die Männer in Ketten aufzutreten, es widerstrebt uns, Volksversammlungen zu benutzen, welche abzuhalten unseren Gegnern untersagt ist. (Bravo.) Der Bundeskanzler erklärt sich für inkompetent. Aber, wenn er die Erklärung des Kriegszustandes gegengezeichnet hat, und auf meine Anfrage hier im Saale sich auch für Kriegssachen verantwortlich erklärt hat, so weiß ich nicht, wie dies mit seinem Bescheide in Einklang zu bringen ist. — Johann Jacoby ist später entlassen worden und die meisten anderen Verhafteten ebenfalls. Man hat ihre Schuldlosigkeit konstatirt. Eine Anzahl Sozialdemokraten ist aber noch in Haft und mögen sie wirklich Verbrecher sein, auch als solche haben sie Rechte, und diese sind auf das Schreiendste verletzt worden. Warum hat man sie nicht gleich in Braunschweig verhört, warum in Ketten geworfen, ihrem gesetzlichen Richter entzogen und noch nach vier Wochen nicht verhört. Ein solches Prozeßverfahren gestattet auch nicht der Kriegszustand. — Für einen verhafteten Hamburger Buchhändler gegen welchen kaum gravirende Indizien vorliegen, ist der Hamburger Senat mit einem Requisitonsgesuch bei dem Bundeskanzler eingetreten. Bis heute ist auf diese Requisition, welche vor drei Wochen angestellt wurde, noch keine Antwort erfolgt. Es sind also nicht nur die staatsbürgerlichen Rechte und die Wohlfahrt dieser Männer, sondern auch die Justizhoheit von Hamburg und Braunschweig geschädigt, und es wäre wohl zu empfehlen, daß die kleinen verbündeten Staaten eifersüchtiger bei der Wahrung der Justizhoheit, nachgiebiger bezüglich der Militärhoheit wären. Ich wünsche nun, daß der Bundeskanzler die Verantwortlichkeit vor diesem Hause übernehme und sich bereit erkläre, das verletzte Recht zu sühnen. Ich wünsche, daß Niemand dem ordentlichen Richter enzogen und Recht und Gerechtigkeit geübt werde ohne Ansehen der Person. Die Nation, die ganze Nation steht auf wahrhaft deutsch-nationalem Standpunkte, sie will die Annexion von Elsaß und Lothringen, sie hat es überall und auch hier im Hause zu erkennen gegeben, kurz die Nation hat in dieser Frage geantwortet und ich wünsche, daß auch der Bundeskanzler antworte! (Beifall.)

Präs. Delbrück: M. H.! Am 19. Juli wurde bekanntlich von der französischen Regierung an Preußen und den Norddeutschen Bund der Krieg erklärt; an demselben Tage erfolgte auch bereits eine Verletzung des Bundesgebietes durch den Einbruch eines kleinen französischen Truppentheils. Schon einige Tage vorher war die Nachricht hier eingegangen, daß die französische Kanalflotte Cherbourg verlassen habe und nach den deutschen Gewässern steuere. Es war durch diese Thatsachen, durch die Erklärung des Krieges, durch die Verletzung des Bundesgebietes und durch die Bedrohung der Küste des Bundes, geboten, Fürsorge dafür zu treffen, daß in den bedrohten Bezirken des Bundesgebietes diejenige Einheit der gesammten Leitung, der militärischen und polititschen, eintrete, die zu der Vertheidigung des Bundesgebiets, zur Führung des Krieges unerläßlich ist. Zur Herstellung dieser nothwendigen Einheit bot der Art. 68 der Bundesverfassung den nöthigen Anhalt, welcher den Bundesfeldherrn ermächtigt, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiete bedroht ist, einen jeden Theil desselben in den Kriegszustand zu erklären, und welcher bis zum Erlaß eines die Voraussetzungen, die Form der Verkündigung und die Wirkung einer solchen Erklärung regelnden Bundesgesetzes, das von dem Herrn Interpellanten in seinen Hauptbestimmungen charakterisirte preußische Gesetz vom Jahre 1851 für das ganze Bundesgebiet anwendbar erklärt. Auf diesen Erwägungen beruhte die Allerhöchste Verordnung vom 21. Juli d. J., durch welche diejenigen Theile des Bundesgebiets, die zunächst einer feindlichen Bedrohung ausgesetzt waren, nämlich die Küstenlande, die Bezirke des 1., 2., 9. und 10. Armee-Corps, und sodann die unmittelbar an Frankreich grenzenden Bezirke, nämlich die Bezirke des 8. und 11. Armee-Corps, in Kriegszustand erklärt wurden. Die nach dem Gesetz von 1851 zuläßige Suspension von Verfassungsbestimmungen hat stattgefunden, zunächst — wie der Herr Interpellant ganz richtig bemerkt hat — in dem Bezirk der kieler Hafenbefestigungen; es sind die Artikel 5, 6, 29 und 36 der preußischen Verfassung suspendirt worden. Diese Suspension erfolgte noch bevor die Allerh. Verordnung den Kriegszustand ausgesprochen hatte, sie erfolgte auf die Nachricht hin, daß die französische Flotte in den Kanal eingelaufen sei, auf die Nachricht hin, welche die Bedrohung der deutschen befestigten Häfen evident machte, sie erfolgte auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1851, also hier einfach des preußischen Gesetzes in einem preußischen Landestheile durch den preußischen Kommandanten. Sodann wurde am 25. Juli — die Erklärung in Kiel erfolgte am 16. Juli — ich glaube der Herr Interpellant hat das Datum angegeben — am 26. Juli wurden in Stadt und Festung Kolberg die nämlichen Verfassungsartikel suspendirt, die in dem Bezirk der kieler Hafenbefestigung suspendirt waren. Diese Maßregel erfolgte am 25. Juli, zu einer Zeit, wo das Einlaufen der französischen Flotte in die Ostsee bevorstand, und die unmittelbare Bedrohung

---

jedes einzelne Stück meiner Haushaltung, meine Petroleum-Lampe, meine Möbel, Bilder, Zigarren, Taschenuhr, zuletzt noch meinen grauen Schlafrock und meine leinene Wäsche für ungeheure Preise an ihn losschlage und daß ich mir mit dem Kaufschilling ein eben so großes Gut kaufen kann als er selber hat. Und dann behalte ich doch noch meinen Schrank voll alter und neuer Bücher, die mir den Umgang mit der Geistesaristokratie aller Jahrhunderte vermitteln. Dieser Schrank, vorausgesetzt, daß mein Herr Graf einiges Interesse für solche Dinge besaß, stellen einen Schatz dar, für den man das ganze heilige römische Reich hätte kaufen können. Was also den äußeren Besitz betrifft, würde ich mit dem alten Herrn nicht tauschen, — in Bezug auf die Lebensweise, tägliche Nahrung und dergleichen, noch weniger. Wenn er sieht, wie ich hier — trotz der kleinen Umgebung und meiner nicht gerade glänzenden Verhältnisse — meinen Winterabend allein oder im Familienkreise verlebe, muß ich ihm beneidenswerth vorkommen, während seine Freuden Jagen, Trinken, vielleicht auch Wegelagern, mir ziemlich schaal und roh vorkommen.

Und das wäre immer erst die materielle Seite. Bedenken wir den unschätzbaren Reichthum, den uns die Entwickelung des menschlichen Geistes in den Künsten, in der Philosophie, in allen Wissenschaften gebracht hat, an dem wir Alle Theil nehmen, den zu genießen wir nur zuzugreifen brauchen, wenn anders die Fähigkeit, die Schönheiten der Musik, der Dichtkunst u. s. w. zu empfinden, uns nicht verloren ging! Jene hatten ihre Barden, ihren Minnesang. Was sie daran besaßen, verhält sich zu der heutigen Gestaltung der Kunst wie die rohen Umrisse einer selbstgezimmerten Waldhütte zu den eleganten Formen eines italienischen Palastes.

Mit dieser Menge von Gütern, welche die vorgeschrittene Kultur uns zur Verfügung stellt, die sie selbst dem Aermsten in einem reicheren Bruchtheile gewährt als jenen Aristokraten vergangener Jahrhunderte, sind wir dennoch nicht zufrieden?

Ich begreife wohl: es handelt sich um die Gegenwart, um einen Vergleich der Zustände, wie sie jetzt ungleichartig vor uns liegen. Der Arme fühlt heute sein Elend deutlicher als je, der Pauperismus frißt am Mark unseres sozialen Lebens, verkümmert uns den Genuß selbst derjenigen Reichthümer, auf die das Leben keine Taxe legt.

„Für ewig ungewissen Lohn
Müh'n wir uns rastlos ab auf Erden,
Die Noth vielleicht kommt morgen schon,
Wie soll es erst im Alter werden!"

Die ökonomische Frage wird zu einer moralischen. Es ist ein wesentlicher Punkt für die Ausübung der Tugend, daß eines Mannes Unabhängigkeit gesichert sein muß. Armuth demoralisirt. Ein verschuldeter Mann ist insoweit ein Sklave. Für einen Millionär ist es leicht ein Mann von Wort, ein Mann von Ehre zu sein, aber man kann sich auf Niemandes Biederkeit in verzweifelten Umständen allzusehr verlassen.

Die Forderungen der Menschlichkeit nennen wir nicht unberechtigt. Es giebt ein Minimum für die Ansprüche des Lebens, unter das der Mensch nicht hinuntergehen darf, wenn er seine Würde nicht aufgeben soll. Mögen Wissenschaft, Religion, Humanität sich darüber verständigen, wo diese Minimalgrenze zu ziehen sei, und mögen sie kräftig genug sein, die Mitglieder ihrer Gemeinschaft immer über ihr zu halten.

Der Noth wollen wir unser Herz nicht verschließen, sie gehört zu dem Uebel, von dem uns der Herr erlösen möge, was wir täglich bitten. Aber zurückdrängen möchten wir den unklaren Drang, der — immer unzufrieden mit den Gütern der Gegenwart — ins Weite trachtet und seine Phantasieen in jener Welt des ungezügelten Genusses schwelgen läßt, die allein der Reichthum an Geld verschaffen soll. Wagen und Pferde, schöne Frauen, ein eigenes Haus, ein Schloß, weite Reisen, Ansehen und Ehren — Alles, was der Reiche kaufen kann. Die Sehnsucht nach einem Schatz. Ein Schatz ist für diese Unzufriedenen das Höchste, was die Welt bieten kann.

Diese Thoren möchten wir zu der Erkenntniß führen: daß in Wahrheit nicht derjenige der Reichste ist, welcher am meisten besitzt, sondern der am wenigsten bedarf. „Bedürfniß ist ein wachsender Riese, den zu bedecken das Kleid des Habens niemals groß genug ist."

Das Leben ist kurz, sein größter Genuß besteht in der Einfachheit des Reisegeräths. Der Gesichtspunkt des Erwerbs, des Erfolges, ist nicht der einzige Maßstab, nach dem man den Werth des Lebens, seine Thätigkeit und seinen Inhalt bemessen kann.

Daß wir nicht nach den Schätzen trachten sollen, die Motten und Rost fressen, sondern zuerst nach dem Reiche Gottes: das ist in diesem Betracht die ernsteste Mahnung unseres erhabenen Lehrers.

Verkaufe Alles was Du hast und folge mir nach!

Ach, wenn der tiefe Sinn dieser Mahnung uns ins Herz gedrungen, wenn die Nebel des Vorurtheils, die unsern innern Himmel verschleiern, vor der Sonne klarer Erkenntniß weichen, wird uns die Sehnsucht nach Schätzen nicht mehr beunruhigen. Die Empfänglichkeit ewige Wahrheiten in uns aufzunehmen, steigert sich in dem Maaße, als wir dem Mammon, dem Interesse des Alltagslebens entsagen und unser Herz nicht an Dinge hängen, die wir früher oder später zurücklassen müssen.

Der Wunsch, die Sinnlichkeit des Menschen, richtet sich immer nur auf den Genuß des Lebens, sein Zweck aber ist ein höherer. Wunsch und Zweck in eine erträgliche Uebereinstimmung zu bringen, die Lehren Epikurs und Zenos mit einander zu versöhnen, das ist die Aufgabe der Lebenskunst.

Warum sollten wir die zugänglichen Freuden unseres irdischen Daseins, zu denen unsere Natur uns befähigt, nicht genießen! Aber gehen wir nicht in ihnen auf! Verlieren wir die Aussicht unserer höheren Bestimmung nicht aus dem Auge und nehmen wir diese in uns auf als einen Reichthum vor dem die „Freuden der Welt" verblassen wie Theaterflammen vor dem Licht der ewigen Sterne.

Die französische Ballon- und Tauben-Post.

Diejenige Organisation, welche in Frankreich gegenwärtig die größten Fortschritte macht, scheint die der Luftpost zu sein, über welche das „Journal officiel" recht unterhaltende Aufschlüsse giebt. Am 3. Oktober sind dem amtlichen Organe zufolge fünf besetzte Ballons (ballons montés) für Rechnung der Postverwaltung an verschiedenen Stellen von Paris abgegangen, mit ungefähr hundert Kilogrammes Depeschen beladen, und alle glücklich an dem Ort ihrer Bestimmung angekommen. Dies waren die alten Ballons, welche in Paris vorhanden waren und für ihre neuen Reisen sorgfältig ausgebessert und von der Postverwaltung angekauft wurden. Zur Fabrikation neuer Ballons hat sich ein ganz besonderer Industriezweig aufgethan, und sowohl die Post- als die Telegraphen-Verwaltung läßt Ballons anfertigen. Hrn. Eugen Godard wurde die Anfertigung von fünf großen Ballons übertragen, von denen der erste am 8. Oktober abzuliefern war. Weitere Bestellungen sollten nach Maßgabe des Bedürfnisses erfolgen.

Damit es dieser Post nicht an Kondukteuren fehlt, ist eine besondere „Luftschiffer-Schule" errichtet worden, welche nach dem „Journal officiel" ihr zuverlässige Leute zu liefern verspricht. Neben diesen „ballons montés" steigen nun auch noch „ballons libres", kleinere Ballons, die als Postillone des Zufalls zu dienen haben. Zwei Postbeamte sind bei Herrn Godard stationirt, um die Postkarten in Empfang zu nehmen und deren Expedition zu überwachen, so bald es der Wind erlaubt, einen von diesen kleineren Ballons fliegen zu lassen. Dem General-Postdirektor steht übrigens, dem amtlichen Blatte zufolge, ein Komite von Gelehrten und Beamten zur Seite, um Verbesserungen dieser „Luftpost" zu berathen und neue Projekte zur Beförderung von Depeschen auf dem Luftwege zu prüfen.

Außer dieser Ballonpost ist auch in Paris ein Brieftaubendienst dem Publikum geöffnet, wozu das Maximum für jede Depesche auf zwanzig Wörter festgesetzt ist. Aus vielfach angestellten Experimenten hat es sich nun ergeben: daß jede Brieftaube 70,000 Wörter, demnach also 3500 Depeschen von 20 Wörtern befördern kann, und da jedes Wort 50 Centimes kostet, so ergiebt sich dadurch ein Werth von 35,000 Franks. Dieses beinahe fabelhafte Ergebniß wird durch ein ebenso einfaches als sinnreiches Verfahren erlangt. Die Depeschen sind mit sehr kleinen Buchstaben geschrieben und folgen einander unmittelbar, ohne Raumverlust, auf einem und demselben Blatte, wovon eine photographische Verkleinerung auf Seidenpapier abgenommen wird, und diese Photographie ist es eben, die der Brieftaube anvertraut und von ihr überbracht wird. Dieses Verfahren soll noch vervollkommnet werden mit Hilfe von bereits durch verschiedene Telegraphen-Administrationen und namentlich durch die unterseeische Telegraphie in Anwendung gebrachten Abkürzungsschlüsseln. Man hofft, daß, dank dieser Vervollkommung die bereits erreichten Resultate verzehnfacht werden können und daß solchergestatt eine einzige Brieftaube für 350,000 Francs Depeschen zu transportiren im Stande sein wird.

Kolbergs in Aussicht war. In beiden Plätzen ist die Aufhebung dieser Suspension in den letzten Tagen des Oktober erfolgt. Ich kann ganz präzis den Tag nicht angeben, verfügt ist sie am 25. Oktober, sie wird daher in den nächsten Tagen erfolgt sein. Außerdem endlich ist eine Suspension von Verfassungs-Artikeln, und zwar von Art. 5., 6., 27., 29. und 30., erfolgt in den Kreisen Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Tondern und Flensburg. Diese Suspension hat einen Tag gedauert, sie wurde ausgesprochen am 1. August mit Rücksicht auf die Verhältnisse, wie sie sich damals in Dänemark gestaltet hatten, sie wurde aufgehoben am 3. August, hat also nur am 2. August bestanden. An andern Orten sind Suspensionen von Verfassungsartikeln nicht erfolgt.

So ist die Lage, und ich habe hiermit, wie ich glaube, die erste Frage des Herrn Interpellanten beantwortet. Was die zweite Frage anbelangt, so bitte ich den Reichstag, die Rechenschaft, welche über die Erklärung des Kriegszustandes und über die einzelnen vorgekommenen Suspensionen von Verfassungsartikeln zu geben ist, als gegeben anzusehen durch das, was ich eben zu sagen die Ehre gehabt habe. Soweit die Lage überhaupt einer Aufklärung noch bedürftig ist, glaube ich sie gegeben zu haben.

Ich wende mich nun zu der dritten Frage und hierbei habe ich davon auszugehen, daß für diejenigen Handlungen, welche die von Sr. Maj. dem Könige eingesetzten Militär-Gouverneure in ihrer Eigenschaft als Militär-Befehlshaber auszuüben für angemessen halten, der Bundeskanzler eine Verantwortung ebensowenig übernehmen kann, als er eine Verantwortung übernehmen kann für die Handlungen derjenigen Militärbefehlshaber, welchen Se. Maj. der König das Kommando einer aktiven Armee überträgt; so wenig wie der Hr. Bundeskanzler die Verantwortung übernehmen kann über einen Feldzugsplan oder über die Anordnung einer Schlacht, so wenig kann er sie übernehmen über die einzelnen Akte, welche ein von Sr. Maj. den König eingesetzter Militärbefehlshaber innerhalb der im Kriegszustand erklärten Bezirke vornimmt, diese Verantwortlichkeit haben die Herren Militärbefehlshaber Sr. Maj. dem Könige gegenüber allein zu tragen. Der Hr. Interpellant hat darauf hingewiesen, daß der Hr. Bundeskanzler früher von dieser Stelle erklärt hätte, verantwortlich zu sein für die Handlungen des Kriegsministers. Es ist das ganz gewiß geschehen, diese Erklärung bezog sich aber auf die Handlungen des Kriegsministers, die er als Verwaltungschef vornimmt, sie bezog sich jedoch nicht und konnte sich nicht beziehen auf Handlungen militärischer Befehlshaber, die im Kriege und im Kriegszustande ausgeführt werden.

Auf den Antrag der Abgg. **Hirsch** und **v. Hoverbeck** tritt das Haus in die Diskussion über den Gegenstand der Interpellation ein, da fast die ganze liberale Partei, also mehr als 50 Mitglieder, den Antrag unterstützen. (Abg. Vogel v. Falckenstein nimmt wieder seinen Sitz im Hause ein.)

Abg. **Kryger** (Nordschleswig) verliest in sehr unverständlicher Weise einen längeren Vortrag, worin er seine Internirung als eine sehr ungerechtfertigte darstellt, da sie ohne Untersuchung, Verhör und rechtliches Urtheil erfolgte. Die Anschuldigungen einer Agitation für Dänemark weist Redner zurück, niemals habe er das Volk aufgehetzt, vielmehr überall gerathen, daß sich das Volk von Nordschleswig von den Verwickelungen, wie sie damals lagen, fern halten möge. Er ging immer davon aus, daß die Selbstbestimmung der Nordschleswiger in keiner Weise erschüttert werden dürfe, und schließt damit, daß er den Schein von sich abweist, ein gefährlicher Mann geworden zu sein.

Abg. **Windthorst** (Meppen). Ich hätte gewünscht, daß die Diskussion zu einer späteren Zeit stattfinden möchte, weil sie allerdings geeignet ist, die inneren Zustände Deutschlands in einer wenig erfreulichen Weise zu beleuchten. Ich muß bekennen, daß nach dem, was ich thatsächlich gesehen und eben vom Herrn Präsidenten des Bundeskanzleramtes gehört habe, nicht mehr recht glaube, daß es gelingen könne zu erreichen, was uns am Anfang des Krieges versprochen wurde, die Begründung eines einigen deutschen Staates in Gottesfurcht, guter Sitte und wahrer Freiheit. M. H., ich möchte glauben, daß nach diesen Erfahrungen es nothwendig wäre bei dem Friedensabschluß von Frankreich auch Lambessa und Cayenne sich abtreten zu lassen. Im Hannover ist der größte Theil desjenigen, was dort geschehen ist, vor der Kriegs-Erklärung geschehen. Ich meines Theils glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß wir es gerade dem General von Falckenstein verdanken, daß diese vor dem Kriegszustande geschehenen Unbilden bald beseitigt worden sind. Ich bin überhaupt an dieser Stelle geneigt zu sagen, greifen wir unsern General-Gouverneur gar nicht zu sehr an. (Bebel: Warum?) Das will ich jetzt sagen; weil ich glaube, daß das Geschehene mehr in seinen Instruktionen als in seinem Willen lag. Ich werde alles beweisen. Vor der Erklärung des Kriegszustandes wurden eine Reihe angesehener Männer nach Magdeburg abgeführt. Sie haben dort in feuchten Kasematten gesessen, wo das Wasser an den Wänden heruntergelaufen ist. (Hört!) Als die alte Gräfin Bremer hinging, um ihren Sohn, der internirt war, zu besuchen, wurde ihr von der Behörde der Zutritt versagt, obwohl sie bereit war, beliebig viele Protokollführer mitzunehmen als Zeugen dafür, daß sie sich nur nach der Gesundheit ihres Sohnes erkundigen wollte. So ist ein einfacher Priester aus Hildesheim, der sich einzig und allein seinen Studien widmete, in Hannover internirt worden und hat lange Zeit im Gefängniß gesessen, bis ihn General Falckenstein frei ließ. Nach der Erklärung des Kriegszustandes sind ebenfalls Internirungen vorgekommen, und ich bin weit entfernt irgendwie zu verlangen, daß eine verbrecherische That ungeahndet bleibe. Wo etwas geschehen, was dem Gesetze widerspricht, da muß man es streng und fest bestrafen. Aber blos wegen Vermuthungen und Gesinnungen, auf die man schließt, aus Aeußerungen im Reichstage oder sonst wo, ohne Untersuchung und Formulirung einer Anklage Leute Wochen und Monate lang zu interniren, das ist etwas mir Unbegreifliches. Meiner festen Ueberzeugung nach hat aber General v. Falckenstein daran keine Schuld. Ich habe Ursache anzunehmen, daß er schon in einer frühen Periode die Loslassung der in Königsberg Internirten beantragt hat. Sie ist aber nicht gewährt worden an einer höheren Stelle. (Hört!) Der Interpellant hat nach meiner Ansicht die Sache erschöpfend und vollkommen zutreffend behandelt. Nur in dem einen Punkte weiche ich von ihm ab, wo er sagte, daß er glaube, den preußischen Kammern sei keine Rechenschaft zu geben, sondern dem Reichstage. Ich sage, sie ist hier und auch den preußischen Kammern zu geben und ich würde mit viel mehr Material vor den Reichstag treten, wenn ich mir dasselbe nicht für das Abgeordnetenhaus vorbehielte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rechenschaft gegeben werden muß; das hat auch der Präsident des Bundeskanzleramtes nicht geleugnet. Er hat gesagt: Ich habe Rechenschaft gegeben, indem ich sage, daß es nothwendig war, die Einheit in der Leitung der bedrohten Landestheile zu erhalten. Ich will das nicht bestreiten, bemängele auch gar nicht die Einrichtungen des General-Gouverneurs. Wenn aber die Zivilbehörden in Hannover so fortgefahren wären, wie sie angefangen haben, so kann ich das Eintreffen des General-Gouverneurs nur begrüßen. Ich mache aufmerksam darauf, daß, wenn der Grund, den der Herr Bundeskanzleramts-Präsident angeführt hat, für die Erklärung des Kriegszustandes genügt, ganz Norddeutschland aus demselben Grunde in Belagerungszustand hätte erklärt werden müssen. Die Methode der Handhabung ohne Suspension ist etwas Singulares, spezifisch Neues. Ich war bei diesen Maßregeln sehr gespannt auf die Rechtfertigung, und wie ich nun den Erlaß des Bundeskanzlers las, so gestehe ich, daß ich einer Wachtstubenjurisprudenz nicht gewachsen bin. Daß man dort, wo wirklicher Krieg ist, Bäume niederhauen, Menschen niederschießen kann, wenn sie etwa auch im Wege stehen, das bezweifle ich nicht. Aber daß man dies auch thun kann, dort, wo kein Krieg ist, sondern wo man ihn blos juristisch fingirt, das ist mir unbegreiflich. Ich weiß allerdings, daß vielfach gesagt wird, ja im Kriegszustand muß man es nicht so genau nehmen. Für die gewöhnlichen, ruhigen Zeiten, für das Philisterleben, bedarf man der gesetzlichen Ordnung, der Garantie der persönlichen Freiheit, der Presse, des Vereinswesens und was damit zusammenhängt; das tritt aber zurück, wenn die Zeiten anders werden. Wenn in England solches geschehen wäre, wie wir es gehört haben, dann würden alle Parteien ohne Ausnahme und die Torys voran gesprochen und gehandelt haben. Jetzt aber scheint es allerdings, daß die Vertheidigung des Rechts nur der Minorität obliegt. Ich bin der Meinung, daß die letzte Erklärung des Herrn Präsidenten des Bundeskanzleramtes, daß von Seiten des Bundeskanzlers oder Bundeskanzleramtes gar keine Verantwortlichkeit übernommen ist, die allerbedenklichste ist. (Sehr richtig.) M. H. Die Verordnung vom 21. Juli ist gegengezeichnet vom Bundeskanzler, und das schließt doch wohl die Verantwortlichkeit ein. Duncker hat mit Recht hervorgehoben, daß schon im § 4 das Vorhandensein einer persönlichen Verantwortlichkeit klargestellt worden sei. Dann ist es gerade § 17, der entschieden und bestimmt klarstellt, daß Rechenschaft gegeben werden soll. Das soll eben der verantwortliche Minister thun, aber nicht der Militär, und wenn wir so einfach und klar, wie es der Herr Präsident des Bundeskanzleramtes ausgesprochen hat, der Diktatur verfallen sind, ohne daß wir auch nur den Schein einer Verantwortlichkeit gelten lassen können, dann bedauere ich diesen Zustand sehr. (Beifall.)

Abg. **Wagener** (Neustettin): Ich wünsche, daß der Reichstag über diese Interpellation zur Tagesordnung übergeht. Ich will mich nicht mit den thatsächlichen Anführungen beschäftigen, die hier vorgebracht sind und über die ich mir kein Urtheil erlaube; ebenso wenig will ich die Zweckmäßigkeit von Maßregeln untersuchen, die nach meiner Meinung Personen, die es nicht verdienen, ein Relief gegeben haben; für mich liegt der Schwerpunkt in der geschäftlichen Frage, ob denn der Reichstag der Ort ist, an dem über diese Dinge Rechenschaft abgelegt werden muß. Zwar der Abg. Duncker hält diese Versammlung für kompetent und seine betreffende Ausführung hat zu meiner großen Genugthuung bewiesen, daß alle seine früheren Klagen über die norddeutsche Bundesverfassung unbegründet gewesen sind; früher bedauerte er den Mangel der Grundrechte, der Beamtenverantwortlichkeit, heute deduzirt er, als ob wir alle diese Dinge im norddeutschen Bunde bereits besäßen (große Heiterkeit); mir ist dieser Widerspruch unverständlich. Ist es denn nothwendig, m. H., daß wir mitten im Kriege hier im Innern unsere schwarze Wäsche waschen? Können wir damit nicht bis nach dem Friedensschlusse warten? Und wenn Sie es dennoch wollen, diese Versammlung ist nicht der Ort, wo es geschehen kann. Stehen denn die Bestimmungen, um deren Verletzung es sich handelt, in der norddeutschen Bundes- oder in der preußischen Landesverfassung? Ist der Reichstag nicht vielmehr erst die zweite Instanz, im Falle einer Rechtsverweigerung des Abgeordnetenhauses? Wir haben im norddeutschen Bunde noch kein Gesetz über den Belagerungszustand; wer hat uns zum Vormunde der preußischen Verfassung gemacht? Die militärischen Befehlshaber sind allein verantwortlich für ihre Anordnungen, außer ihnen kein Minister, kein Bundesbeamter, sie haben nur jener Stelle, welche die norddeutsche Bundesverfassung den Bundesoberfeldherrn nennt, Rechenschaft abzulegen. Diese Debatte wird kein Resultat haben, als zwecklos eine Menge Staub aufzuwirbeln. Wir sind keineswegs gegen eine gründliche Untersuchung der Sachlage, aber verschieben Sie sie bis nach dem Frieden. In meinem und meiner politischen Freunde Namen protestire ich gegen die Erklärung des Vorredners, daß nur die Minorität für das Recht einträte; wir gestehen Niemandem das Recht zu, uns nachzusagen, daß wir ungesetzliche Handlungen vertheidigen wollen; aber beschuldigen auch Sie nicht voreilig einen Mann, der einst mit dem Schwerte erfolgreich für die Heiligkeit und Unversehrtheit des deutschen Bodens eingetreten ist, die Rechte der Staatsbürger muthwillig mißachtet zu haben; es ist leichter, hinterher zu kritisiren, als im Augenblick des Handelns die ganze Tragweite einer Komplikation zu übersehen. (Bravo.)

Abg. **Miquel**: Es handelt sich hier um eine Frage des nationalen Interesses und Rechtes, die allen Parteien heilig sein muß. Wir bedauern tief diese Thatsachen; sie sind nichts Anderes als Rechtsverletzungen; wir verwerfen aufs Entschiedenste die Theorie, welche in dem Erlaß an den Königsberger Magistrat ausgesprochen ist. Es handelt sich hier um eine sehr wichtige unerläßliche Bestimmung des Gesetzes, die man aus den Augen gesetzt hat. Johann Jacoby z. B. durfte in vollem Vertrauen auf die bestehenden Gesetze, auf die Handhabung der Verfassung die bekannte Versammlung halten. Gott sei Dank! ist Niemand in dieser Versammlung, der die Maßregeln der Regierung als gesetzliche vertheidigt. Nur der Abg. Wagener hat eine dilatorische Einrede versucht, aber mit weniger Glück, als sein großer Chef. Der Artikel 68 der Bundesverfassung bestätigt ausdrücklich die Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand; dieses Gesetz ist also Bundesgesetz, zudem sind die Behörden, über die geklagt wird, Bundesbehörden. — Herr Windthorst hat die politische Frage in die Debatte gezogen, nach seiner Meinung zeugt der Belagerungszustand, der in Hannover erklärt ist, von einer besondern Gehässigkeit gegen diese Provinz. M. H., ich will offen sein. Es giebt bei uns leider eine Partei, eine äußerst kleine Partei, welche thatsächlich das Vaterland verrathen und mit dem Feinde konspirirt hat. (Bravo und Lärm.) Ich erinnere an die hannöversche Legion. (Sehr wahr!) Ich erkenne an, daß der größere Theil der Partikularisten sich diesem Treiben fern gehalten hat, aber sie haben nie, so oft sie auch u. a. von mir selbst, dazu aufgefordert sind, nie ein Wort des Tadels für diese landesverrätherischen Bestrebungen gehabt. (Lärm.) Noch jetzt existiren einzelne Konspiratoren in Hannover. Ich verwahre mich dagegen, zu sagen, daß gerade die verhafteten Männer Schuldige gewesen sind, aber der Belagerungszustand war in Hannover nothwendig, um von unserm Vaterlande die Schmach abzuwenden, daß bei einer etwaigen Landung des Feindes deutsche Männer an seiner Seite kämpften. Ich komme auf Johann Jacoby; es ist mir peinlich, in seiner Abwesenheit sein Verhalten zu verurtheilen. Johann Jacoby protestirte gegen die Annexion; er ist ein alter erfahrener Politiker, er mußte sich sagen, daß seine Resolution keinen Einfluß auf den Gang der deutschen Politik haben würde. Es giebt Zeiten, in denen man lernen muß, seine Herzenswünsche zu unterdrücken, in denen Schweigen Gold ist. Nicht Alles, was erlaubt ist, ist deshalb ehrenhaft und patriotisch (großer Lärm.) Jacoby mußte schweigen, denn positiv ist sein Auftreten der deutschen Kriegführung nachtheilig gewesen (Widerspruch). Durch das deutschfeindliche Blatt, die „Indépendance belge" gelangten seine Reden in die republikanische Presse Frankreichs, und so wurde im französischen Volk die Illusion genährt, daß die Annexion von Elsaß und Lothringen nicht ein Herzenswunsch des deutschen Volkes, sondern ein selbstsüchtiges Begehren der preußischen Militärpartei sei. Schließlich ein Wort an Herrn Kryger, den wir mit wahrhaft unerhörter Langmuth angehört haben. Früher appellirte der Herr, wenn ihm hier das Recht versagt wurde, an eine stärkere Macht, d. h. an Frankreich; heute wo diese Macht am Boden liegt, protestirt er gegen die Politik der dänischen Kriegspartei; wir aber reserviren uns, was wir von alledem zu glauben haben. Aber so schädlich diese Agitationen der deutschen Sache gewesen sind, verdoppelt und verdreifacht ist ihr Nachtheil durch die Maßregeln, die man gegen sie angewandt hat. Wir beklagen, daß die öffentliche Meinung nicht die einzige Richterin über dies Treiben geblieben, daß man den Gegnern Jacobys durch seine ungesetzliche Verhaftung den Mund zugeschnürt hat. Die beste Politik ist immer die Achtung des Rechtes und des Gesetzes (Bravo!)

Abg. **Bebel**: Wenn der Abgeord. Wagener bedauert, daß wir vor den Augen Europas unsere schwarze Wäsche waschen, so erwidere ich ihm, daß nicht wir die Schuld davon tragen, sondern Jene, welche die Wäsche schmutzig gemacht haben. Ueber das Gesetzwidrige in dem Vorgehen der Regierung will ich nicht sprechen! es wird ja von allen Seiten des Hauses zugestanden; ich habe nur das Wort ergriffen, um zu konstatiren, in welcher Weise man die verhafteten Männer in Lötzen behandelt hat. Als wir das Strafgesetzbuch beriethen, rühmte der Abgeordnete Ziegler die Behandlung der politischen Verbrecher durch die Militärpersonen; der erste Fall, der seit Erlaß des Gesetzes eintritt, beweist das gerade Gegentheil. Meine Parteigenossen sind wie die schlimmsten und gemeinsten Verbrecher behandelt worden. Ich will einige Thatsachen anführen, die mir Bonhorst nach seiner Entlassung aus der Haft mitgetheilt hat. Am 9. Juli Morgens zwischen 7 und 9 Uhr wurden in Braunschweig die Mitglieder des sozialdemokratischen Ausschusses verhaftet. Sie durften nicht Abschied von Weib und Kind nehmen, sie durften keine geschäftlichen Angelegenheiten ordnen; man führte sie mit Ketten in den Händen geschlossen zum Bahnhof. Natürlich erregte der Zug ungeheueres Aufsehen; angesehene und höchst liberale Männer schmähten sie auf die unwürdigste Weise. Auf dem Bahnhof stellte man sie in einem Lokal, dessen Thüren weit offen standen, dem Publikum zur Schau, und auch hier waren es die gebildeten und wohlhabenden Klassen, welche die Unglücklichen schmähten; denn die Arbeiter haben zu dieser Tageszeit keine Gelegenheit zum Müssiggange. Um 1 Uhr fuhren sie dann ab; sie durften während der anderthalbtägigen Fahrt nach Lötzen nicht sprechen, Reisediäten erhielten sie 2½ Silbergroschen pro Tag. Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin empfing sie der Etappenkommandant mit den Worten: Ihr Lumpen, ihr Rüpel! (Pfui.) Ihr werdet in Lötzen schon etwas hintendrauf kriegen! (Pfui und Gelächter.) Keine Minute wurden ihnen die Ketten abgenommen, auch nicht während des Essens und der Verrichtung sonstiger Bedürfnisse. In Königsberg kamen sie in strömendem Regen an; zwei der Verhafteten waren in ihren Arbeitskleidern fortgeschleppt; sie mußten in den dünnen Kleidern durch Sturm und Wetter. In einem finsteren Loche bei offenem Fenster, durch das der Regen hineinschlug, verbrachten sie die Nacht auf harter Pritsche; alle halbe Stunde mußten sie aufstehen und in dem kleinen Lokal auf- und abrennen, um nicht vor Kälte zu erstarren. Wie in Königsberg, so in der ersten Zeit wenigstens in Lötzen. Dort erhielten sie 7½ Sgr. Diäten, viel zu wenig, um davon leben zu können. Auf persönlichen Umgang mußten sie ganz verzichten, Briefe durften sie nur unter Kontrolle schreiben, Zeitungen bekamen sie erst in der letzten Zeit zu lesen, und zwar ein hochkonservatives Blatt. Nach ihrer endlichen Freilassung wurden sie dann in derselben Weise, an den Händen mit Ketten geschlossen, zurücktransportirt. Dem Abg. Miquel bestreite ich, daß das Auftreten unserer Partei die Kriegspartei in Frankreich ermuthigt hat; Ende September sprach die „Correspondence Havas", welche die meisten französischen Blätter mit Mittheilungen versieht, es unumwunden aus, daß es Thorheit sei zu glauben, die Ansichten unserer Partei hätten Einfluß auf den Gang unserer Politik. Wir wissen wohl, daß unser Verlangen nach Recht erfolglos ist, aber wir wollen es vor Deutschland aussprechen, wie die Dinge liegen, und was das deutsche Volk von dieser Regierung zu erwarten hat.

Staatsminister **v. Friesen** wendet sich gegen die Behauptung Bebels, daß das Verbot der Volksversammlungen in Sachsen ungesetzlich gewesen sei. Er beruft sich auf ein ausdrückliches sächsisches Gesetz vom Jahre 1850, womit der Regierung das Recht gegeben ist, im Falle einer Gefahr für den Staat das Versammlungsrecht aufzuheben. Auf Grund desselben ist jene Versammlung verboten worden und der sächsische Minister wird kein Bedenken tragen, die volle Verantwortung der sächsischen Kammer gegenüber zu tragen. Abg. **v. Wedemeyer** spricht unter großer Unruhe des Hauses. Er vertheidigt die Maßregeln des General-Gouverneurs von Falkenstein als nützliche, obgleich sie alte und hochgeachtete Freunde von ihm betroffen hätten. Persönliche Gefühle müßten schweigen; auch sei keine Spittelrichterei über formelle Fragen am Platze. Inter arma silent leges!

Abg. **Schulze** (Berlin). Von Spittelrichterei ist hier keine Rede; es handelt sich um das große Prinzip der Verantwortlichkeit. Herr Wagener, dem ich gerne bezeuge, daß er konsequent wie immer seine politischen Ansichten bis zu ihrem letzten Endziele durchgedacht hat, hat uns hier die Lehre von der unverantwortlichen Verantwortlichkeit vorgetragen (Heiterkeit). Er hat uns aufgefordert, über diese Frage zur Tagesordnung überzugehen, aber, m. H., genau das Gegentheil müssen wir thun. Die Beiseiteschiebung des Prinzips der Verantwortlichkeit hat die größten Staatenkomplikationen vernichtet. Dem Abgeordneten Wedemeyer bemerke ich, daß gerade in den Wirren des Krieges eine doppelt peinliche Beobachtung des Gesetzes eines großen Volkes allein würdig ist. Ein schöneres Zeugniß kann sich die Nation nicht ausstellen, als daß sie, während sie im Kampf mit äußeren Feinden ihre höchste Kraft einsetzt, zu gleicher Zeit die Ruhe und das Bewußtsein dessen, was ihr gebührt, bewahrt, daß sie die heiligsten Rechte ihrer Bürger von keinem Militär, sei er noch so hochgestellt und noch so verdient, mit Füßen treten läßt. (Lebhaftes Bravo!) Jenen Männern, welche die Unverletzlichkeit des deutschen Bodens mit dem Schwert gewahrt haben, schulden wir hohen Dank und seinerzeit haben wir denselben ihnen ohne Zögern abgestattet, aber sie haben nicht Anspruch auf einen Lohn, den das Volk durch das Opfer seiner heiligsten Rechte erkaufen muß. (Lebhaftes Bravo!)

Die Diskussion wird geschlossen. Persönlich bemerkt **Windthorst** gegen Miquel, daß er sich nicht an einzelne Parteien gewendet, überhaupt gar nicht von Parteien gesprochen habe, schon darum nicht, weil es keine Tory's in diesem Hause gebe. Seine Mittheilungen über konspiratorische Elemente in der Provinz Hannover möge er an die Staatsanwaltschaft adressiren. Miquel replizirt. **Bebel** will gegen Minister v. Friesen polemisiren, wird aber durch den Vizepräsidenten v. Bennigsen daran verhindert, die Debatte sachlich wieder aufzunehmen. Damit ist die Interpellation des Abg. Duncker erledigt und es folgt eine zweite des Abg. **Roß**: „Welche Maßregeln stehen, nachdem die verfassungswidrigen Elbzölle beseitigt sind, in Aussicht für die Herstellung und Erhaltung der durch Verträge gewährleisteten Tiefe des Fahrwassers der Elbe?" Bundesk. **Delbrück**: Eine Normaltiefe der Elbe sei von den Elbuferstaaten angenommen, diese immer herzustellen und zu erhalten, sei unsere Pflicht. Die Revision der von den betreffenden Staaten abgeschlossenen Schifffahrtsverträge sei in Aussicht genommen und Preußen mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfs betraut.

Nach der Tagesordnung sollte das Haus nunmehr in die erste Lesung der Verträge des Bundes mit den **süddeutschen Staaten** eintreten. Aber gegen 3 Uhr erscheint es nicht mehr räthlich, ein so großes Thema in Angriff zu nehmen und man vertagt daher diesen wichtigsten Theil der Tagesordnung bis Montag 11 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Dezember.

— Den Angehörigen und Freunden unserer im Felde stehender Krieger bringen wir nochmal in Erinnerung, daß **Feldpostpackete** zur Beförderung an diejenigen Truppentheile, an die überhaupt Packete versandt werden können, **nur noch bis Donnerstag den 8. Dezember** angenommen werden. Außerdem ist es rathsam, diese Sendungen so bald als möglich zu bewirken, und nicht bis auf den letzten Tag zu warten, weil dann ein zu großer und schwer zu bewältigender Andrang entstehen würde.

— **Die 19. Brigade** (des 5. Armeecorps), ursprünglich 6000 Mann stark, hat bis jetzt an Todten, Verwundeten und Kranken folgende Verluste gehabt: 108 Offiziere und 2800 Unteroffiziere und Gemeine, zusammen also etwa 50%. Doch sind viele derselben bereits wieder von ihren Wunden geheilt und genesen, und aufs Neue zu ihren Truppentheilen abgerückt. Bekanntlich war diese Brigade bei den blutigen Kämpfen zu Weißenburg, Wörth, Sedan und vor Paris stets engagirt, so daß dadurch die sehr bedeutenden Verluste erklärlich sind.

— **Die Handwerker-Fortbildungsschule**, welche auch für diesen Winter in unserer Stadt eingerichtet worden ist, wird gegenwärtig von 24 jungen Handwerkern besucht. Den Unterricht im Zeichnen und Modelliren ertheilt 4 mal in der Woche, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 6 bis 9 Uhr, Hr. Jaroczynski, und den Schreibunterricht am Dienstag und Freitage von 7 bis 9 Uhr Hr. Knothe, welcher auch Hrn. Jaroczynski beim Zeichenunterricht vertritt. Die Schüler haben während der kurzen Zeit seit Eröffnung der Schule bereits recht tüchtige Fortschritte in sämmtlichen Unterrichtsgegenständen gemacht.

— **Auf dem Kernwerk** sind gegenwärtig nicht allein an den beiden Ausfallsthoren, welche nach der Esplanade hinführen, wo sich das Lager der französischen Gefangenen befindet, Posten aufgestellt, welche die Gefangenen nur in Begleitung von Soldaten in den Hof des Kernwerks hineinlassen, sondern es werden auch während der Nachtzeit die Zugbrücken bei den Ausfallsthoren aufgezogen. Außerdem gehen 4 Posten in den unteren Korridors des Kernwerks (Reduits) während der Nacht auf und ab, und haben jede Nacht die Mannschaften eines Zimmers, meistens 20 Mann, vollkommen ausgerüstet sich wach zu erhalten. Auch wird die Wache auf der Esplanade des Kernwerks, meistens 200 Mann stark, während der Nachtzeit noch verstärkt. Da außerdem sich noch am Haupteingangsthor nach der Stadt hin (beim Kehlthurm) eine starke Wache befindet, so dürfte unser Kernwerk wohl in hinreichendstem Maße gegen jede Ueberraschung gesichert sein.

— **Sämmtliche hiesige französische Gefangene**, welche aus dem **Elsaß** gebürtig sind, sollen, wie verlautet, nach Bromberg gebracht werden, während bekanntlich Diejenigen von ihnen, welche Grundbesitz im Elsaß haben, gegen die Verpflichtung, im gegenwärtigen Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen, in ihre Heimath entlassen werden. Da unter den französischen Gefangenen die Elsässer als Dolmetscher den Verkehr zwischen unseren Soldaten und den Franzosen vermitteln, so dürfte durch diese Translozirung eine schwer zu ergänzende Lücke entstehen.

— **Aus Straßburg** hat eine hiesige polnische Dame Frau v. Mańkowska, welche die vom „Dziennik" gesammelten Gelder an die dort lebenden Polen übermittelte, ein Schreiben erhalten, in welchem den posener Polen gedankt wird, daß sie der in der Verbannung lebenden Landsleute nicht vergessen.

— **Der Courierzug**, welcher in der vergangenen Nacht von Berlin nach Eydtkuhnen abging, erreichte (wahrscheinlich wegen Glatteises) in Kreuz nicht den Anschluß an den von Stargard nach Posen abgehenden Personenzug, so daß derselbe früh Morgens 5 Uhr ohne die Zeitungen aus Berlin und dem Westen eintraf. Erst der gemischte Zug, welcher hier von Kreuz 8 Uhr Morgens ankommt, brachte dieselben.

— **Der Gesangs-Verein für geistliche Musik** veranstaltet am Mittwoch unter Direktion des Hrn. **Schön** in der Aula der Realschule ein Konzert, bei welchem mehrere Abschnitte aus Oratorien zur Aufführung gelangen. Da die Leistungen des Vereins anerkannt vorzüglich sind, und überdies der Ertrag des Konzerts zum Besten des evangelischen Frauen- und Jungfrauenvereins für bedürftige Wöchnerinnen bestimmt ist, so wird voraussichtlich der Besuch des Konzertes ein sehr zahlreicher sein.

Fortsetzung in der Beilage.

— **Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium** sollte bekanntlich schon längst durch einen großen 12klassigen Flügelbau auf dem Hofe der Anstalt erweitert werden; doch ist derselbe bis jetzt leider noch immer nicht zur Ausführung gelangt. Da nun bei der starken Frequenz sämmtliche Räume der Anstalt vollkommen besetzt sind, und auch die Anzahl der Schüler in den Vorbereitungsklassen andauernd steigt, so ist ein Theil dieser Vorbereitungs-Klassen seit Michaeli d. J. in dem Erdgeschosse des Niklasschen Gebäudes, gegenüber dem Gymnasialgebäude, untergebracht worden. Es ist dies ein Gebäude mit schwachen Fachwerkswänden.

— **Eine Weihnachtsausstellung,** wie sie in früheren Jahren seitens der hiesigen deutschen Gewerbtreibenden im Keilerschen Saale und später im Saale des Hotel de Saxe veranstaltet wurde, wird in diesem Jahre unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen nicht stattfinden.

— **Am Kanonenplatz** sind sämmtliche Eschen an der Seite nach Sterns Hotel hin, welche durch die außerordentliche Kälte des vergangenen Winters erfroren waren, umgehauen und an deren Stelle neue Bäumchen eingepflanzt worden. Trotzdem die Eschen schon mehrere Jahrzehnte lang standen und eine Stammstärke von beinahe einem Fuß erreicht hatten, haben sie doch die Strenge des vorigen Winters ebensowenig ausgehalten, wie die zahlreichen Kugelakazien, welche erst vor etwa 15 Jahren auf den Straßen unserer Stadt angepflanzt wurden, und von denen beinahe die Hälfte erfroren ist.

Er. **Grätz,** 2. Dezember. [Stadtverordnetenwahl.] Bei der am 28. und 29. v. Mts. stattgehabten Stadtverordnetenwahlen wurden in der I. Abth. gewählt der Bäckermeister H. Frost und der Maurermeister A. Emde, in der III. Abth. wurden Schuhmachermeister Kosicki wieder- und Kaufmann A. Herzfeld neu gewählt. Die II. Abth. wählte als Ersatzmann auf 2 Jahre den Arzt Dr. Litthauer. Das Stadtverordneten-Kollegium besteht demnach aus 4 katholischen, 4 evang. und 4 jüdischen Mitgliedern; 2 Mitglieder sind Polen; 4 Mitglieder sind Gewerbetreibende, 3 Kaufleute, 1 Landwirth, 1 Bautechniker, 1 Apotheker, 1 Arzt, 1 Rechtsanwalt.

?— **Neutomysl**, 3. Dez. [Mord.] Am 29. v. M. begab sich der Tagelöhner Kaiser aus Alttomysl, der sich nicht des besten Rufes erfreute, mit einem Karren versehen in den herrschaftlichen Wald, um Nadelstreu zu stehlen. Hier traf er mit dem 16jährigen Burschen W. aus Scherlanke zusammen, der dem Kaiser als Wilddieb bekannt war. Es entspann sich zwischen Beiden ein Wortwechsel, der damit endete, daß sie sich gegenseitig wegen ihres gesetzwidrigen Handelns zu denunziren drohten. Als Kaiser sich später mit dem beladenen Karren nach Hause begab und nicht mehr weit von seiner Wohnung, die in fast unmittelbarer Nähe des Waldes liegt, entfernt war, erhielt er von W. einen Schuß, der ihn schwer verwundet niederstreckte. Die Seinen, durch den Schuß herbeigerufen, brachten ihn nach Hause, und gab er hierselbst am folgenden Tage seinen Geist auf. Der Thäter ist sofort verhaftet und der Staatsanwaltschaft zu Grätz übergeben worden.

Neustadt b. Pinne, 3. Dezbr. [Französische Gefangene. Spiritus. Lehrer-Konferenz.] Die französischen Gefangenen, welche in Brody — 1 Meile von hier — Feldarbeiten versahen, sind wieder nach Posen zurückgekehrt. Die Gutsherrschaft in Brody war mit den Leistungen der Franzosen sehr zufrieden, und auch letztere gaben ihre Zufriedenheit über Behandlung und Kost zu erkennen. — In der hiesigen Umgegend befinden sich nicht weniger als 12 Brennereien, worunter auch mehrere, welche mit Dampf betrieben werden. Die Klage in diesem Jahre ist allgemein, daß die Kartoffeln eine bedeutend geringere Spiritusausbeute als im vorigen Jahre geben, was dem Umstande zugeschrieben wird, daß die Kartoffeln in diesem Jahre zum größten Theile nur nothreif geworden, wenig Zuckertheile besitzen, überdies auch nicht ganz gesund sind, daher leicht in Fäulniß übergehen. — Heute fand hier die Parochial-Lehrer-Konferenz unter Vorsitz des Schulinspektors Hrn. Pastor Rheyländer von hier statt. Es waren 12 Lehrer anwesend. Hr. Lehrer Thilo hielt mit den Schülern der ersten Klasse eine Lektion über das neue metrische Maaß und Gewicht und der Lehrer Hirsch von hier, eine Lektion über den „Schall" ab. Es ist dies der erste Fall am hiesigen Orte, daß eine Konferenz in der jüdischen Schule abgehalten wurde.

—α— **Wronke,** 2. Dez. [Wohlthätigkeit. Wahl.] Während des gegenwärtigen Krieges, wo die Wohlthätigkeit für Verwundete und hilfsbedürftige Landwehrfamilien so vielfach in Anspruch genommen wird, werden die Ortsarmen mehr oder weniger vergessen. Dabei steigen die Preise der gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse fast täglich und in der gegenwärtigen Jahreszeit fehlt aller Verdienst durch Arbeit. Außerdem wird seit Kurzem unsern Armen auch noch das Holen von Lese- und Raffholz in den hiesigen Forsten streng untersagt. Es ist daher sehr verdienstlich, daß sich der Armenvorsteher, Hr. Kämmerer Rakowicz hier, bei der gegenwärtigen Zeitlage der Armen mit Eifer und hoffentlich auch mit Erfolg annimmt und für sie außerordentliche Hilfsmittel zu beschaffen sucht. Bei der zu diesem Zwecke auf gestern Abend zusammenberufenen Versammlung bei Hrn. Kaufmann Krüger, in welcher Hr. R. die Lage der Armen und die gänzliche Unmöglichkeit aus den bereits erschöpften städtischen Fonds noch etwas für sie zu thun, darlegte, wurde auf dessen Antrag von der ziemlich vertretenen Versammlung der Beschluß gefaßt, zum Zwecke der Gewinnung eines außerordentlichen Unterstützungsfonds am 3. Weihnachtsfeiertage eine theatralische Vorstellung, verbunden mit einem Vokal- und Instrumentalkonzert zu veranstalten. Ein aus der Versammlung gewähltes Komite aus 8 Herren, das sich mit der Vorbereitung und Beschaffung der Kräfte befassen soll, konstituirte sich sofort. Hoffentlich wird das Unternehmen einen guten Erfolg haben. — Bei der am 27. v. M. stattgehabten Vorstandswahl der jüdischen Korporation wurde als erster Korporationsvorsteher Hr. Kaufmann M. S. Treitel, als zweiter Hr. S. Elias gewählt. Stellvertreter des ersteren ist Hr. Kaufmann M. S. Lewinsohn.

Bromberg, 3. Dez. Hr. Lieutenant **Wilhelm Hopp** vom hessischen Feld-Artillerie-Regiment No. 11, Sohn des Rittergutsbesitzers Herrn Hopp auf Jastrzembie und früherer Schüler des hiesigen Gymnasiums, hat für hervorragende Tapferkeit in der Schlacht bei Chateaudun das Eiserne Kreuz erhalten. Der junge Offizier hat hier allein mit seinem Geschütz eine Barrikade genommen und, nachdem drei Viertel der Mannschaften gefallen waren, das Geschütz selbst bedient. (Br. 3)

Von der Brahemündung, 3. Dez. Der Winter hat sich seit einigen Tagen in bester Form eingestellt. Auf der Weichsel geht seit gestern Abend starkes Grundeis, damit hat die Schifffahrt und Holztreiberei ein Ende. In unmittelbarer Nähe liegt zwar auf der Weichsel nur noch wenig Holz, da fast alles gestern noch im Laufe des Tages durch Hineintreiben in die Brahe einigermaßen in Sicherheit gebracht worden ist. Dagegen liegen noch mehrere Traften an den Ufern bei Langenau auf dem Strome, die vor der Hand dort ruhig liegen bleiben müssen. Hätten wir nur noch 14 Tage milde Witterung behalten, so wäre es möglich gewesen, alles auf der Weichsel noch liegende Holz in den Kanal zu schaffen. Man kann sich kaum einen Begriff machen, welche Unmasse Holz in diesem Sommer aus Polen hier durchgekommen ist. Außer den heraufgetriebenen und in Kähnen verladenen Hölzern sind Hunderttausende von Stämmen und Schwellen 2c. während der letzten Monate längs der Weichsel und der Brahe von hier bis Bromberg hin ausgewaschen worden und liegen dort hoch aufgestapelt, um im nächsten Sommer wieder neu verbunden und durch den Kanal geschafft zu werden. Der höchste Wasserstand der Weichsel am Pegel hierselbst betrug am 23. November 7' 8', der niedrigste 4' 9'' im Durchschnitt 4' 3¾''. (Br. Ztg.)

⚓ **Schneidemühl**, 4. Dez. [Kriegsgefangene. Verwundete. Russische Eisenbahnwagen.] Am 2. d. M. trafen von Stettin mittelst Extrazuges 500 kriegsgefangene Franzosen hier ein, welche in den hiesigen Garnisonställen und in den beiden Reitbahnen untergebracht worden sind. Die übrigen (75) Franzosen haben die dem Gutsbesitzer Müller hierselbst gehörige Kaserne, in welcher auch die Küche errichtet worden ist, bezogen. — Am 30. v. M. wurden die hiesigen Reservelazarethe von Neuem mit 74 verwundeten Preußen belegt. Unter denselben befinden sich mehrere Schwerverwundete; einem sind durch einen Granatschuß beide Füße weggerissen worden. Von den Verwundeten, welche am 3. Okt. hier eingebracht wurden, sind nur noch wenige hier anwesend; die meisten sind wieder zu ihren Regimentern abgegangen. — Am 30. v. M. gingen wieder 9 russische Personenwagen, welche in Berlin angefertigt worden sind, nach Petersburg hier durch.

Vereine und Vorträge.

☉ In der Sitzung der polytechnischen Gesellschaft am Sonnabende wurden zahlreiche Proben von Zinksilikat-Anstrich vorgezeigt. Das Zinksilikat, eine gelbliche dickflüssige Substanz, wird nebst den dazu gehörigen mineralischen Farbstoffen (meistens Ockerarten) von der großen Zinkbergwerk-Gesellschaft Vieille montagne in Rheinprovinz und Belgien geliefert, und giebt einen billigen, wetterbeständigen Anstrich. Es wurden Proben von Holz, Zinkblech, Gypsornamenten, Zement, Dachsteinen, Dachpappen vorgelegt, welche mit dieser Substanz überstrichen waren. Man grundirt zunächst mit Zinksilikat, und überstreicht, nachdem dieser Anstrich getrocknet ist, nochmals mit einer Mischung von Zinksilikat mit Mineralfarbe. Der Anstrich haftet außerordentlich fest, ist auf mechanischem Wege sehr schwer zu entfernen und widersteht ganz vorzüglich gegen alle Atmosphärilien. Das Aussehen des Anstriches ist ein steinartiges. Will man Holz oder Metall anstreichen, so muß man jede Spur von Fett oder einem früheren Oelanstriche entfernen. Von Metallen eignet sich Eisen nicht zu einem Anstrich mit diesem Silikat. Dachpappe, welche mit Zinksilikat bestrichen war, hatte dadurch, wie ein Versuch zeigte, einen hohen Grad von Schwerverbrennlichkeit erreicht. — Es wurde darauf ein von Hrn. Mechanikus Förster angefertigtes Modell einer kleinen Dampfmaschine mit Dampfkessel vorgezeigt und durch zwei Spiritusflammen in Gang gesetzt. Die Bewegung der Maschine war eine sehr lebhafte. — In Bezug auf die oft behauptete Gefährlichkeit der Nähmaschinen für die Gesundheit der dabei beschäftigten Näherinnen wurde ein Gutachten des französischen Arztes Decaisne mitgetheilt, nach welchem eine mäßige Beschäftigung von täglich 3 bis 4 Stunden an der Maschine wohl unzweifelhaft der Gesundheit nicht im Mindesten schädlich ist.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 2. Dezbr. Der Ausschuß des Kongresses Norddeutscher Landwirthe war in den letzten Tagen zu einer Berathung zusammengetreten. Von den 24 Mitgliedern waren fünfzehn erschienen. Den Hauptgegenstand bildete die Frage: ob und wann der nächste Kongreß zu berufen sei? Einstimmig beschloß man (denn die anderen Mitglieder hatten schriftliche Vota eingeschickt), diesmal von der Berufung des Kongresses im Februar 1871 Abstand zu nehmen. Der Ausschuß behielt sich aber vor, die Berufung eintreten zu lassen, sobald die Zeitverhältnisse es wieder gestatten, jedenfalls soll der Zeitpunkt des nächsten Zusammentritts nicht über den Februar des Jahres 1872 hinausgeschoben werden. Betreffs der Vorarbeiten faßt man die wichtige und immer mehr drängende Frage der Steuerreform ins Auge und wurde zur Behandlung derselben eine Kommission aus den Mitgliedern: v. Benda, v. Behr, Niendorf, Dr. Becker, Sombart eingesetzt. Ferner wurde eine Kommission für die beabsichtigte Aenderung des Subhastationsverfahrens aus den Mitgliedern: Willmanns, Schumacher, Kiepert, und endlich eine dritte Kommission aus den Herren: von Saenger, Graf zur Lippe, Grievenkerl beschlossen. Die Kommission für die Wegebau-Ordnung erstattete Bericht über ihre bisherige Thätigkeit und die Kommission für Prüfung der Rodbertusschen Rententheorie tagte noch am 28. u. 29. um die Auseinandersetzungen des selbst anwesenden Rodbertus entgegenzunehmen und darnach ihren Bericht an den Kongreß zu formuliren. Hinsichtlich der Nothstands-Angelegenheiten am Rhein zeigten die eingelaufenen Berichte evident, daß in den bisherigen französischen resp. deutschen Theilen ein eigentlicher Nothstand sich nicht gezeigt habe, daß aber alle Anzeichen reichlich vorhanden wären, wonach zum Frühjahr in Lothringen und Theilen vom Elsaß der Eintritt der Noth unausbleiblich sei. Der Ausschuß habe deshalb mit dem Ausschreiben von Sammlungen gewartet und die bereits vorhandenen Sammlungen zurückbehalten, um zu geeigneter Zeit mit Aufruf-Sammlungen u. s. w. für diese eroberten Provinzen einzutreten.

** **In Berlin** tritt in diesen Tagen eine Konferenz von Abgeordneten der Eisenbahngesellschaft des Norddeutschen Bundes zusammen, um sich über die beste Methode der Einführung des Block-Eisenbahnsignal-Systems zu vereinigen. Dieses System, nach welchem jeder Zug zwischen Haltsignalen fährt, ist als das vorzüglichste zur Sicherung des Eisenbahn-Betriebes im Norddeutschen Bunde adoptirt worden. Der betriebstechnische Konsulent des Handelsministeriums, Herr Hofrath Freiherr v. Weber in Wien hat sich mit zwei Beamten der General-Inspektion für österreichische Eisenbahnen und der Direktion des Staatstelegraphen zu der Konferenz nach Berlin begeben.

Graudenz, 2. Dez. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde seitens des Magistrats die Antwort des Handelsministers auf das Gesuch vom 25. Sept. mitgetheilt, worin die Ausführung einer Eisenbahn von Konitz über Graudenz nach Jablonowo nebst fester Weichselbrücke bei Graudenz befürwortet wird. Die Antwort lautet ablehnend. Der Herr Minister erklärt, für den Bau eine Aussicht nicht eröffnen zu können, „am wenigsten unter den gegenwärtigen Verhältnissen." (G.)

** **Von der Pariser Börse.** Ein Ballonbrief hat der „N. fr. Pr." ein unter den jetzigen Zeitläuften lehrreiches Schriftstück gebracht: den Courszettel eines am Morgen des 18. November in Paris ausgegebenen Journals gleichzeitig mit dem Berichte über die Vorgänge an der Pariser Börse vom 17. November. Wie zu erwarten, konstatirt dieser Bericht den Mangel jeder lebhaften Bewegung mit dem Bemerken, daß auch die Medioliquidation keine Lebhaftigkeit in die Geschäfte zu bringen vermochte. Interessanter ist, was dieser Bericht uns über die Versorgung und den Zinsfuß dafür erzählt. Danach kotirt der Report folgendermaßen: Société Générale nahezu umsonst, Credit Mobilier 0,75 und 0,25, Oesterreichische Bodenkredit-Anstalt 1 Franc, Banque Ottomane 2 Francs, Italiener 0 15, Peruvien 1 Francs 30 Centimes, Ottoman 1869 1 Franc, Transatlantique 1,25 Francs, Oesterreichische Staatsbahn 1,25 Francs. Dagegen bedingen Lombarden 4 Frcs. Deport. Was die Course, welche das Bulletin veröffentlicht, betrifft, so haben sie am 17. November fast durchschnittlich eine Baisse zu verzeichnen. Die Rente von 54,10 auf 53,60 neues Anlehen von 55 50 auf 54 50 Banque (ohne Schluß) notirte am 16. 22 65 Foncier unverändert 960, Comptoir d'Escompte (um 1 Frs. 25 Cent. höher) 585, Société Generale 470 (Baisse 5 Frs.), Oesterreichische Bodenkredit-Anstalt (ohne Schluß) notirten am 16. 825 Frs., Lyon (ohne Schluß) 860, Nordbahn (ohne Schluß) 1000, Orleans ohne Schluß, 3prozentige Spanier 27¼ (um ¼ Frs. gestiegen), Italiener 55,25 (um 25 Cent. gestiegen), 6prozentige Amerikaner 104½ (½ Frs. Baisse), Türken 42,25 (ohne Schluß), Oesterreichische Staatsbahn 707,50 (2½ Frs. Baisse), Lombarden 965 (1 Frs. 25 Cent. Baisse), Ville de Paris von 1855 395 (1 Frs. 25 Cent. Baisse), von 1865 455 (unverändert), von 1869 280 (unverändert), 4prozentige Fonciers vom Jahre 1863 305 (unverändert), Obligationen der Nordbahn 305 (unverändert), der Orleansbahn 297,50 (2½ Frs. gestiegen), Lyon-Mediterranée 296 (ohne Schluß), Midi 290 (unverändert), Ostbahn 300 (5 Frs. Baisse), Westbahn 280 (5 Frs. Baisse), Charentes 292½ (unverändert), Lombarden 225 (5 Frs. gestiegen), Saragossa 170 (unverändert), Nord d'Espagne 195 (unverändert), Omnibus 565 (ohne Schluß), Omnibus-Obligationen 440 (ohne Schluß), Gaz 730 (30 Frs. Baisse), Gas-Obligationen 450 Frs (ohne Schluß).

Vermischtes.

* **Die Angelegenheit der Ursula Schmitz** hat nunmehr ihren endgültigen Abschluß gefunden. Dieselbe wurde bekanntlich vom Assisenhofe zu Köln von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen, aber vom Landgerichte wegen wissentlich falscher Denunziation zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren verurtheilt. Der gegen dieses Erkenntniß eingelegte Kassations-Rekurs ist jüngsthin vom Ober-Tribunal verworfen worden.

* **Wie man in Tours hetzt.** Der „Moniteur officiel" vom 26. enthält folgende Notiz: „Un officier Franc-tireur de Fontainebleau a reçu hier à Tours la Triste nouvelle que les Prussiens ont mis à mort sa femme, et son enfant âgé de trois ans et demi; et cela sans doute parce qu'il avait eu l'imprudence d'écrire à cette malheureuse qu'il avait tué cinq Prussiens" Z. d. „Ein Franctireur-Offizier von Fontainebleau hat gestern in Tours die traurige Nachricht erhalten, daß die Preußen seine Frau und sein 3½ Jahr altes Kind getödtet haben, und alles dies zweifelsohne nur deshalb, weil er die Unklugheit begangen hatte, an diese Unglückliche zu schreiben, daß er fünf Preußen getödtet habe."

* **Der Führer der Vengeurs.** Wie soeben übereinstimmend ungarische Blätter melden, so ist, laut in Pest bei dessen Familie eingetroffenem Telegramm, der Anführer jener Franctireurs im südlichen Frankreich, welche sich „Vengeurs" nennen und angeblich weder Pardon nehmen noch geben, ein Ungar, und zwar **Emrich Kovacs**, Edler v. Hamva Gemahl der berliner k. Hofopernsängerin **Vilma Voggenhuber**. Geboren 1830 zu Pesth, befand er sich 1848 beim Ausbruch der Märzereignisse im österreichischen Militär in Italien gleich Stefan Türr. Während Letzterer aber über die Brücke von Suffolaro zu den Piemontesen sich flüchtete, desertirte Kovacs nach Venedig, wo er unter Kommando des Majors Winkler die ganze Belagerung durchmachte. Nach freiem Abzuge begann er hierauf ein langjähriges Emigrantenleben, wie es sich abenteuerlicher nicht mehr denken läßt, und das so sehr vom Verhalten aller anderen seiner Landsleute abstach, da die übrigen 3000 Mitglieder der ungarischen Legion sich bekanntlich in allen Welttheilen musterhaft betrugen und vielfach zu hohen Stellen und in glücklichste Lagen gelangten. Genug, Emrich Kovacs machte, obgleich ihm direkt Uebles nicht vorgeworfen werden konnte, hiervon insofern eine Ausnahme, als er sich in Asien, Afrika und Europa, überall, wo sichs nur denken läßt, herumtrieb, als ungarischer Kavalier und als Stiefelputzer, als Truppenanführer und als Tagelöhner, als Arzt, wie als Bedienter, von Konstantinopel bis London, von Kairo bis Neapel. Auch als deutscher Schriftsteller debütirte er durch einige Romane aus dem ungarischen Unabhängigkeitskriege, die 1852 im Verlagscomptoir in Grimma erschienen. Damals soll er Croupier in Ostende gewesen sein. In Pest, wo seine Familie sehr in Ansehen steht, und viel der Opfer für ihn gebracht hatte, tauchte er 1858 wieder auf, und zwar — wie ungarische Blätter sagen — als Kavalier einer bekannten Dame, daher ein sehr vornehmes Leben führend. Darnach lernte Kovàcs, der sich auch mit Bühnenkritik abgab, die junge schöne Altistin am ungarischen Nationaltheater, die jetzige Kammersängerin Vilma Voggenhuber kennen. Er versprach ihr, seiner Abenteuersucht zu entsagen, und ausschließlich dem Glücke des ehelichen Lebens sich zu widmen. Er hielt auch einige Jahre hindurch sein Wort, ward Vater dreier Kinder, begleitete seine täglich mehr gefeierte Gattin in alle Engagements, auch nach Köln und zuletzt nach Berlin, wo er noch zu Anfang 1870 lebte. Jedoch schien er sich plötzlich mit seiner Frau überworfen zu haben, und stemmte sich hartnäckig gegen die verlangte Scheidung. Unversehens verschwand er, um nun im alten Handwerke wieder von sich hören zu lassen. Wir werden sehen, mit welchem Ausgange. Uebrigens dürfte Kovàcs der einzige Ungar, auf französischer Seite sein; der Graf Johann Pálffy, von dem man annahm, er mache die Belagerung in Paris mit, lebt seit, her schon wieder tonangebend in seinen Palais in Preßburg und Pest.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

E.-Qu. Bois d'Arcy bei Versailles, den 28. November 1870.

Vor einigen Tagen bekam ich zufällig unter mehreren Zeitungsblättern die Beilage zur Posener Zeitung vom Donnerstag, den 17. November c. Nr. 377 zur Hand. In derselben befindet sich ein Artikel „betreffend die Vertheilung der für das fünfte Armee-Corps bestimmten Liebesgaben. In diesem Artikel erlaubt sich ein Freiwilliger irgend eines Regimentes eine Beschwerde zu erheben, indem er sagt, daß von mehreren tausend Zigarren, die dem Bataillon zur Vertheilung an die Leute überwiesen worden, sich jeder Feldwebel und Sergeant 100 Stück nehme, die Gemeinen sich jedoch mit wenigen, er nannte die Zahl 4, begnügen müssen. Da ich nun augenblicklich auch zu der bevorzugten Kategorie der Feldwebel und Sergeanten gehöre, so fühle ich mich in Folge dieser ganz unbegründeten Beschwerde veranlaßt, Folgendes der Oeffentlichkeit zu übergeben.

„Von dem Tage an, wo überhaupt Liebesgaben zur Vertheilung an die Soldaten gelangt sind, ist dieselbe stets eine so geregelte und geordnete gewesen, daß nie ein Soldat in irgend einer Weise zu kurz gekommen ist. Ich habe selbst Fälle erlebt, in denen an mehren Tagen hintereinander 15—20 Zigarren an jeden einzelnen Mann, ob Gemeinen oder Unteroffiziere vertheilt worden sind.

Um mich nun aber noch genauer zu überzeugen, habe ich bei Kameraden anderer Truppentheile bezüglich der gleichmäßigen Vertheilung von Cigarren angefragt, und stets ist die Antwort eine sehr befriedigende gewesen, — d. h. zum Besten der Gemeinen ausgefallen. Auch ist mir bis zum heutigen Tage von keinem meiner Untergebenen irgend welche Klage über zu wenig empfangene Cigarren 2c. zu Ohren gekommen. Die Organisation des preußischen Heeres ist eine so ausgezeichnete und die Kontrole eine so scharfe, auch bis in's Detail hinein, daß dergleichen Zurücksetzungen von gemeinen Soldaten nicht vorkommen können; außerdem ist fast jeder preußische Soldat in der geistigen Entwickelung so weit vorgeschritten, und mit den Bestimmungen über Recht und Unrecht so vertraut, daß er wissen wird, eine etwaige Beschwerde am richtigen Ort anzubringen.

La Roche.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gutsbesitzers **Albrecht Fellmann** zu **Murczyn** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

5. Januar 1871 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 25. Oktober d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 9. Februar 1871,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Schmidt** an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte: Justizrath **Mazurkiewicz, Kosky,** Dr. **Gabbler** und **Sußmann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schubin, den 15. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die zur Kaufmann **Aron Fürst**'schen Konkursmasse gehörigen Waaren bestehend in wollenen, baumwollenen, halb- und ganzleinenen Schnittwaaren, sollen im Ganzen

am 19. Dezember c.,

Nachmittags 4 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13 meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Die Waaren nebst der Inventur können markttäglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr im bisherigen Geschäftslokale, Markt Nr. 98 eingesehen werden.

Posen, 3. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht
Abtheilung für Civil-Sachen.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Peter Nowicki** zu Posen hat die Handlung W. Kukulinski u. Comp. zu Posen nachträglich eine Forderung von 10 Thlr. und der Braueigner Ernst Habek in Grätz 29 Thlr. 20 Sgr. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

15. December c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 28. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Koppenheim** zu Grätz ist nachträglich von Aug. Hirsch u. Comp. in Berlin eine Forderung von 324 Thlr. 5 Sgr für gelieferte Waaren ohne Beanspruchung eines Vorrechts angemeldet worden.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

9. Dezember c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 8 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Grätz, 1. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Das erbſchaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des am 19. April 1867 zu Poſen verſtorbenen Partikuliers **Joſeph v. Daleſzynski** iſt beendigt.

Poſen, den 21. Nov. 1870.

Königliches Kreisgericht.

Abtheilung für Civilſachen.

Zu dem Konkurſe über das Vermögen des Kaufmanns **J. Zadek** zu **Poſen** hat Herr **H. Hanſch** zu Rixdorf nachträglich eine Forderung von 80 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieſer Forderung iſt auf

den 15. Dezember c.

Vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommiſſar im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß geſetzt werden.

Poſen, den 30. November 1870.

Königliches Kreisgericht I.

Der Kommiſſar des Konkurſes.

Gaebler.

Auktion.

Mittwoch, 7. Dezemb.,

Morgens von 9 Uhr ab, werde ich **Magazinſtraße 1.** im Auktions-Lokale

verſchiedene Mäntel, Baſchliks, Weſtenzeuge, Shlipſe, diverſe Kinderanzüge, neue u. alte Kleidungsſtücke,

ſowie von 12 Mittags Uhr ab,

einen gut erhaltenen Flügel

öffentlich meiſtbietend gegen gleich baare Zahlung verſteigern.

Rychlewski.

Königl. Aukt.-Kommiſſarius.

Holz-Verkauf.

Donnerſtag den 15. Dez. von Vormittags 10 Uhr ab, ſollen im Forſthauſe zu **Neugedank** Kiefern-Brennhölzer, Kloben- und Stockholz gegen gleich baare Zahlung verſteigert werden.

Die Forſtverwaltung.

Freitag, 16. Dezember,

Vormittags von 9 Uhr ab, werden im Vorwerk **Polskie,** zum Dominium Broniſzewice gehörig,

25 ein- u. zweijährige **Füllen** und 32 bearbeitete **Hölzer**

verauktionirt.

Pleſchen, 2. Dezember.

Rechtsanwalt Meyer,

Verwalter

der Agnes v. Baranowska'ſchen Konkurs-Maſſe.

Krankheitshalber gebe mein Geſchäft auf und erſuche hiermit Jeden, der eine Forderung an mich hat, mir Rechnung Behufs Berichtigung bis Neujahr einzureichen.

Gleichzeitig erſuche Jeden, der mir Zahlungen rückſtändig, dieſelben bis Neujahr an mich zu zahlen.

Wollſtein, im Dez. 1870.

Leopold Geutes.

Im Trzebawoer Walde an der Poſen-Stenſzewoer Chauſſee wird trockenes Eichen-Klobenholz, trockene eichene und kieferne Stubben-Klaftern täglich durch den Förſter **Urbański** verkauft.

Im Zerniker Walde bei Janowiec, dicht an der Chauſſee, wird trockenes Eichen-Klobenholz à Klafter 5 Thlr. durch den Förſter **Hain** verkauft.

Für **Klee, Gras** ſowie ſonſtige

Feld-Sämereien

zahlt höchſte Preiſe die Samenhandlung

Heinrich Auerbach,

Breite- und Gerberſtraßen-Ecke 14.



400 Fetthammel

verkauft Dom. **Brody** bei Neuſtadt bei Pinne.

Sitzung der Stadtverordneten zu Poſen

am 7. Dezember 1870, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenſtände der Berathung.

1) Bericht des Magiſtrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1869/70. 2) Lieferung der Konſumtibilien für die ſtädtiſchen Anſtalten pro 1871. 3) Niederlaſſung des Maurergeſellen Karl Cieslinski. 4) Desgleichen des Partikulier Salomon Witkowski. 5) Feſtſetzung des Etats für die Haupt-Armen-Verwaltung pro 1871. 6) Desgleichen für das ſtädtiſche Krankenhaus pro 1871. 7) Desgleichen für das ſtädtiſche Hoſpital pro 1871. 8) Desgleichen für die Verwaltung des ſtädtiſchen Marſtalls pro 1871. 9) Desgleichen für den Rumfortſchen Suppen-Fonds pro 1871. 10) Desgleichen für den Hundeſteuer-Fonds pro 1871. 11) Desgleichen für den Theater Fonds pro 1871. 12) Desgleichen für die ſtädtiſche Sparkaſſe pro 1871. 13) Desgleichen für die ſtädtiſche Pfandleih-Kaſſe pro 1871. 14) Perſönliche Angelegenheiten.

Berichtigung.

In unſerer Bekanntmachung vom 17. d. M., die Verlooſung der $3^1/_2$ % Pfandbriefe betreffend, haben ſich nachſtehende Druckfehler eingeſchlichen:

Nr. 11. Czestram v. Golejewki ſtatt	Golejewko	à 1000 Thlr.		
" 3. Kamienice	"	Kamieniec	do.	
" 14. Slaskowo	"	Słąskowo	do.	
" 2. Swidn II.	"	Swidnica II.	do.	
" 16. Jasiewie	"	Jasienie à 500 Thlr.		
" 13/5091 ſtatt 73/5091 Urbanowo		à 500 Thlr.		
" 155 Dąbrowo ſtatt Dąbrowa		à 200 Thlr.		
" 38 Kołowiecko ſtatt Kotowiecko		à 100 Thlr.		
" 58 Parzenczewo und Kosten ſtatt Parzenczewo und Kotusz		à 100 Thlr.		
" 3628 ſtatt Nr. 7/3628 Śląskowo		à 1000 Thlr.	W. 67.	
" 13 Lipowice ſtatt Lipowiec		à 500 Thlr.	do.	
" 91/399.. ſtatt 91/3996 Czacz		à 20 Thlr.	W. 69.	
" 52/3057 ſtatt 52/3657 Popowo tomkowe		à 20 Thlr.	W. 66.	

welche hierdurch rektificirt werden.

Poſen, den 29. November 1870.

General-Landſchafts-Direktion.

Proklama.

In dem Hypothekenbuche des Rittergutes ***Turowo*** ſtand Rubr. II Nr. 13 aus dem mit dem Beſitzer des genannten Gutes **Julius Titus Livius** abgeſchloſſenen Pachtvertrage vom 12. Dezember 1860 das Pachtrecht des **Louis Otto v. Wedell** ex decreto vom 28. Dezember 1860 eingetragen, aus welchem ein Anſpruch hergeleitet und bei der in Folge Subhaſtation des gedachten Rittergutes ſtattgefundenen nachträglichen Vertheilung der Kaufgelder vorläufig in Höhe von 8627 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. zur Hebung gekommen iſt.

Dieſer zur Hebung gekommene Betrag iſt, nachdem über das Vermögen des **Louis Otto v. Wedell** inzwiſchen der Konkurs eröffnet worden, wegen unterbliebener Beibringung des über die Poſt ausgefertigten Dokumentes und weil das Liquidat beſtritten worden, zu einer Spezialmaſſe: „v. Wedellſche Konkursmaſſe wider Doebelin u. Conſ. ex Liviusſche Subhaſtation" genommen worden.

Alle Diejenigen, welche an dieſer Spezialmaſſe als Eigenthümer, Erben, Ceſſionarien, Pfandinhaber, oder aus einem andern Grunde Anſprüche geltend machen wollen, werden aufgefordert, ſolche bei Vermeidung der Präkluſion ſchriftlich oder zu Protokoll bei dem unterzeichneten Gerichte ſpäteſtens in dem auf

den 5. April 1871,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath **Schmidt** anberaumten Termine anzumelden.

Samter, den 15. Auguſt 1870.

Königliches Kreisgericht.

Erſte Abtheilung.

Wezwanie.

W księdze hipotycznéj dóbr rycerskich **Turowa** stało w dziale II pod Nr. 13 na mocy kontraktu dzierzawnego z dnia 12 Grudnia 1860 r. z **Juliuszem Titusem Liviusem,** dziedzicem dóbr wspomnionych zawartego, prawo dzierzawne **Ludwika Otona Wedell** rozporządzeniem z dnia 28. Grudnia 1860 r. zahipotekowane. Z pozycyi téj roszczono pretensyą i zapłacono w skutek subhastacyi dóbr wspomnionych przy podziale ceny kupna tymczasowo ilość 8627 tal. 13 sgr. 6 fen.

Ilość wspomnioną wzięto; gdy nad majątkiem **Otona Ludwika Wedell** właśnie w tym czasie otworzono konkurs z powodu nie dołączenia dokumentu na pozycyą tę utworzonego, i dla tego, że ilość tę zaprzeczano, do massy specyalnéj: „Wedela massy konkursowéj naprzeciw Doebelin i towarzyszom z subhastacyi Liviusza."

Wszystkich do tejże massy specyalnéj jako właścicieli, spadkobierców, cessyonaryuszy, zastawu posiadaczy, lub z jakiego innego źródła pretensye roszczących niniejszem wzywamy, aby się z takowemi pod uniknieniem wykluczenia piśmiennie albo ustnie do protokołu przy sądzie podpisanym, najpóźniéj zaś w terminie przed panem **Schmidt,** radzcą sądu powiatowego na

5. Kwietnia 1871,

przed południem o godz. 11, wyznaczonym, zgłosili.

Szamotuły, dnia 15. Sierpnia 1870.

Król. Sąd powiatowy.

Wydział I.

Bilanz vom 30. November 1870

— gemäss Art. 31 alin. 2 des Statuts. —

Erworbene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen	**Thlr. 6,015,000.**
Emittirte, im Umlauf befindliche unkündbare Pfandbriefe	**5,992,700.**

Gotha, 30. November 1870.

Deutsche Grundcredit-Bank.

v. Holtzendorff. ***Landsky.***

Reine Kornſchlempe,

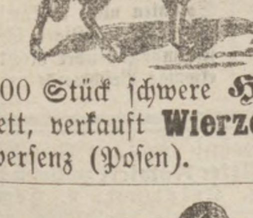
fuſelfreie, hat noch täglich **einige Tauſend Quart** abzugeben.

Die Dampf-Getreide-Preßhefe Fabrik von

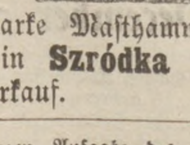
Simon Salz.

Fabrik: in Główno bei Poſen.

Comtoir: Poſen, Gr. Gerberſtraße 32.



1000 Stück ſchwere **Hammel,** kernfett, verkauft **Wierzonka** bei Schwerſenz (Poſen).



150 ſtarke Maſthammel, kernfett, ſtehen in **Szródka** bei Kurnik zum Verkauf.

Die wegen Aufgabe des Geſchäfts noch reſtgebliebenen Kurzwaaren, als wie Seide Zwirn, Beſätze, Schnur, woll. Bänder, Leinen-Bänder, werden ſehr billig verkauft.

R. Lubszynski, Breslauerſtr., 2 Tr.

Jaquets, Paletots, überhaupt alle **Düffel-Arbeiten,** werden ſauber und ſchnell angefertigt bei

C. Kartmann,

Damenſchneiderin.

Mühlenſtr. Nr. 16, Parterre links.

Echt russ. Boots, Gummischuhe, Wiener u. Offenbacher Lederwaaren, Wiener Extract-Kaffee-Maschinen, Seelenwärmer, Cachenez, Shawls, Wildleder- u. Bukskin-Handschuhe

zu auffallend billigen Preisen

offeriren

Russak & Czapski,

Markt 82. Markt 82.

Schlittſchuhe

für Herren und Damen ſind in großer Auswahl vorräthig bei

C. Preiss, Breslauerſtr. 2.

Aufträge von Außerhalb werden umgehend effektuirt.

Weihnachts-Ausſtellung

von

Joseph Wunsch,

Sapiehaplatz- und Friedrichsſtraßen-Ecke.

Einem hohen Publikum empfehle ich mich zum bevorſtehenden Feſte mit einer großen Auswahl der **billigſten** Spielſachen.

Für Militair-Lieferungen

empfiehlt **wollene geſtrickte Socken** nach neueſter Vorſchrift, ebenſo die dazu geeigneten Garne in verſchiedenen Qualitäten und Farben die **Wollen-Garn- und Strumpf-Fabrik** von

Leopold Gnadenfeld,

Breslau, Carlsſtraße 46, 1 Stiege

Zu Feſtgeſchenken empfehlen wir in reicher Auswahl:

Alfénide- nnd Neus. Essbestecke, Tafelgeräthe, Leuchter und Tablettes, eleg. Petr.-Lampen, russ. Samowars, Wiener Extract-Maschinen, Berz.-Lampen u. Kessel, franz. Eismaschinen, Wasserfiltrir-Apparate, Brodschneide-, Fleischhack- und Apfelschäl-Maschinen, Zuckerschneiden, Kohlenplätten, Ofengeräthe, Geräthständer, Ofenvorsetzer u. Kohlenkasten, Schlittschuhe, Tisch-, Dessert- und Küchenmesser, Scheeren, Taschenmesser, Gummischuhe, Damen-Reise- und Geldtaschen, Koffer, Necessaires, Portemonnaies u. Cig.-Etuis, engl. Sättel, Reitzeuge, Chabracken, Reit- und Fahrpeitschen, Sporen, Zündn.- und Lef.-Gewehre, Techins, Revolver, Cartouches, Jagdstühle etc.

August Klug, Breslauerſtraße 3. **A. Klug jun.,** Wilhelmsplatz 4.

Neue Laubſäge-Vorlagen

ſowie alle zu Laubſäge-Arbeiten nöthigen Utenſilien, als vollſtändig hergerichtete Holzplatten, Sägen, Bogen, Verzierungen ꝛc., und

Laubſäge-Apparate in allen Größen

empfiehlt billigſt

Joh. Gottl. Jaeschke, Breslau, Ring 17.

Zeitgemäßes und ſtreng wiſſenſchaftliches Gutachten

über den

Medizinischen flüſſigen Eiſenzucker

des **Joſ. Fürſt,** Apothekers **„zum weißen Engel" in Prag am Poric.**

Daß das Eiſen ein vorzügliches Heilmittel und ſelbſt ein höchſt wichtiges Nahrungsmittel für den menſchlichen Körper iſt, darüber ſind nunmehr alle naturwiſſenſchaftlichen Gelehrten und medizinischen Sachverſtändigen einig. So ſagt z. B. der berühmte Profeſſor Dr. Bock an der Univerſität zu Leipzig: Leben und Geſundheit können nur dann beſtehen, wenn unſerm Körper diejenigen Stoffe in der gehörigen Menge fortwährend zugeführt werden, aus denen er aufgebaut iſt, und die durch Abnutzung der Organe in Folge der verſchiedenen Lebensthätigkeiten immerfort theilweiſe wieder verloren gehen. Zu dieſem Material, welches unſern Körper aufbaut, gehört neben Waſſer, Proteinſtoffen, Fetten, Salzen u. ſ. w. auch das **Eiſen**; und wer daſſelbe nicht in der erforderlichen Menge durch die Nahrung in ſeinen Körper einführt, der wird krank. (Vide Gartenlaube 1863 4. Heft.)

Es hat aber wirklich bis jetzt an einem ſolchen paſſenden Eiſenmittel gefehlt, welches wir gleichſam als Nahrungsmittel unſerem Körper zuführen können. Nach einer ſtreng wiſſenſchaftlichen Prüfung, welche ich mit dem **Medizinischen flüſſigen Eiſenzucker** des Herrn Apotheker Fürſt in Prag, (Apotheke zum weißen Engel, Poric) angeſtellt habe, hat ſich nun herausgeſtellt, daß dieſer Eiſenzucker ein Eiſennahrungs- und Heilmittel von ſo vorzüglicher Beſchaffenheit und von ſo ausgezeichneten Eigenſchaften iſt, **wie überhaupt kein zweites derartiges Mittel exiſtirt.** Alle Leidende und Kranke, welche der Eiſenmittel bedürfen, thun daher am beſten ſich des Fürſtſchen „Medizinischen flüſſigen Eiſenzuckers" zu bedienen; denn in dieſem Mittel iſt eben das Eiſen in einer ſolchen Form enthalten, wie es vom Blute und den Säften des Körpers am leichteſten aufgenommen und aſſimilirt wird.

Berlin, im Oktober 1869.

Dr. Hess.

Der bereits rühmlichſt bekannte

Medizinische flüſſige Eiſenzucker

wird mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet bei **Blutarmut, Körperſchwäche, Bleichſucht, Frauenkrankheiten, Nervöſen Leiden, Scrophuloſe, der engliſchen Krankheit, in der Reconvalescenz, beginnender Tuberculoſe, Gicht und Rheumatismus, Geſchlechtsſchwäche, als Nachkur bei Siphilis,** kurz bei allen jenen Krankheiten, deren Heilung auf **Stärkung des Blutes und Verbeſſerung der Säfte** beruht.

1 Flaſche koſtet 25 Sgr., ½ Flaſche 12½ Sgr.

In Prag wird dieſes Präparat von den nachſtehenden medicinischen Notabilitäten, k. k. Univerſitätsprofeſſoren Herren Dr. **Eiſelt**, Dr. **Halla**, Dr. **Jakſch**, Dr. **Petters**, Dr. **Ritter v. Rittershain**, Dr. **Steiner**, Dr. **Streng** ꝛc. verordnet.

!Vor Mißgriffen wird gewarnt!

General-Depot für ganz Deutſchland

befindet ſich in

Carlsruhe bei Theodor Brugier,

Waldſtraße Nr. 10,

In **Poſen** bei

R. Czarnikow, Schuhmacherſtraße 6.

Ein Hofbeamter,

dem auch die Buchführung übertragen werden ſoll, wird geſucht für das

Dominium Turkowo, Kreis Buk.

Anmeldungen bei Herrn Rittergutsbeſitzer **Hildebrand** auf Sliwno oder bei dem Unterzeichneten in Poſen, Schloßſtraße Nr. 3.

H. Hildebrand.

Dom. Szrodka bei Kurnik ſucht zum ſofortigen Antritt oder zu Neujahr einen unverheir. **Wirthſchaftsbeamten,** beider Landesſprachen mächtig. Gehalt 100 Thlr.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntniſſen wird geſucht von

H. S. Jaffé Nachfolger.

M. 7 XII. A. 7. J. I.

Du bereitest vor mir ein Tisch gegen meine Feinde.

Abermals nahet das erste große Christenfest des neuen Kirchenjahres, dem auch unter dem großen Ernste der Zeit doch Tausende von Kinderherzen erwartungsvoll entgegensehen. Ueberall denkt die sinnende Liebe an den Weihnachtstisch. Gott der Herr war es, der durch das siegreiche Schwert unseres hochgeliebten Königs unsre Feinde von dem heimathlichen Boden fern hielt und es nicht zuließ, daß von ihren Händen der weihnachtliche Tisch beunruhigt oder gar umgestoßen werde. Ungeachtet unserer Feinde und ihnen gegenüber wird der gnadenreiche Gott auch in diesem Jahre seinen Tisch bereiten und diesen nicht blos für die heimathlichen Kinder, sondern auch für die streitenden Söhne des Vaterlandes in der Ferne gelten lassen. Wird der Herr auch für meine 70 vater- und mutterlosen Kinder, die ich in zwei rettenden Häusern berge, nähre und pflege, einen Tisch bereiten? Ich weiß es nicht. Doch lasse ich meine Seele stille sein zu Gott, der mir hilft. Seit einer langen Reihe von Jahren habe ich für meine armen Kleinen, in deren Mitte ich als sorgender Vater stehe, in der vorweihnachtlichen Zeit mein bittendes Wort an die barmherzige Liebe in der Welt gerichtet und nie ist es einmal leer zurückgekommen. Gleichwohl bitte ich aber diesmal mit großer Schüchternheit, da die öffentliche Opferwilligkeit bereits so viele und hochherzige Spenden auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt hat.

Bescheiden werde ich mich mit meinen armen Kindern darein fügen, wenn der Weihnachtstisch in meinen Samariter-Herbergen diesmal leer bleiben sollte, aber fröhlich und dankbar in Gott würde ich sein, wenn ich in die Lage käme, wenigstens mehreren meiner früheren Zöglinge, die jetzt in dem Lande des Feindes stehen und an der blutigen Schlachten-Arbeit einen aktiven Antheil genommen, aus der Heimath ein weihnachtliches Zeichen senden zu können.

Pleschen, im Christmonat 1870.
Strecker,
ev. Pfarrer und Vorsteher von christlichen Liebes-Anstalten.

Die Verlobung meiner Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **Heymann Freudenthal** in Inowraclaw zeige hiermit Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an.
Samter, den 1 Dezember 1870.
Jacob Rosenthal u. Frau.

Jenny Rosenthal,
Heymann Freudenthal.
Samter. Verlobte. Inowraclaw.

Gestern Abend 5½ Uhr wurde meine Tochter **Elisabeth von Struensee** von einem gesunden Knaben leicht und glücklich entbunden.
Glówno bei Pinne, den 4. Dezbr. 1870.
Für meinen im Felde stehenden Schwiegersohn.
v. Kräwel, General-Major a. D.

Heute Morgen 12 Uhr starb unser guter braver Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater der Königliche Proviantmeister, Rechnungsrath, Ritter rc. **Gustav Adolph Riedel,** was wir hierdurch statt jeder besonderen Meldung anzeigen.
Posen, den 3. Dezember 1870.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Das Begräbniß findet Dienstag den 6. Dez. Nachm. 3 Uhr vom kgl. Prov.-Amt aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß mein lieber Mann, der pensionirte Gensdarm **Gottfried Illmer**, in seinem 58 Lebensjahre nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager am 2. d. M., **Abends** ¼8 Uhr, sanft entschlafen ist.
Posen, den 5. Dezember 1870.
Die tiefbetrübte Wittwe.
Ernestine Illmer geb. **Kaettner.**
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag um ½3 Uhr vom Kirchhofsthor aus statt.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 5. Dezember 1870.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	5	—	3	1	3	3	—	—
" mittel		2	27	6	2	26	3	2	23	9
" ordinair		2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80	2	—	—	1	29	6	1	29	—
" mittel		1	28	6	1	28	—	1	27	6
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	25	—	1	23	—	1	20	—
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	1	—	1	—	—	—	29	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	18	—	—	17	6	—	16	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 5 Dezbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82⅝ B., do. Rentenbriefe 84¼ G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, russ Banknoten 78 G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 95¾ G.

[Amtlicher Bericht] **Roggen** pr. Dez. 48⅝, Dez. 1870-Jan. 1871 48⅝, Jan.-Feb. 49¼, Frühjahr 50½.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 12,000 Quart. pr. Dez. 14⅝–14¾, Jan. 1871 14 11/12, Febr. 15 1/12, März 15¼, Mai 15 7/12, April-Mai im Verbande 15⅝. Loko-Spiritus (ohne Faß) 1⅝.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schnee **Roggen:** matt. pr. Dez. 48⅝ bz. u. B., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 49¼ bz. u. B. Frühjahr 50½ bz. u. B., 5½ G.

Spiritus: flau. pr. Dez. 14⅞—19/24 ⅞ bz. u. G., Jan. 14 23/24—11/12 bz. u. B., 14⅞ G Febr. 15⅛—1/24 bz. u. B., März 15¼ B., April-Mai 15 11/24 —5/12 bz. u. G., Mai 15 7/12—13/24 bz. u. G. Loko ohne Faß 14⅝ bz

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Dez. Wind: Ost. Barometer: 28². Thermometer: 5°—. Witterung: Frost. — Roggen hat sich an heutigem Markte ziemlich im Werthe behauptet, doch der Umsatz blieb sehr eng begrenzt und sonderliche Festigkeit in der Stimmung ist kaum vorhanden gewesen. Loko blieb der Handel schwierig. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 52½ Rt. — Roggenmehl unverändert. — Weizen nur wenig fester. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 74⅝ Rt. — Hafer loko ziemlich preishaltend, Termine still. Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 27¼ Rt. — Rüböl bei geringem Handel fest im Werthe. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 15 1/12 Rt. — Spiritus sehr wenig beachtet, Preise behaupteten sich nicht vollständig bei nur kleinem Umsatz. Gekündigt 20,000 Liter Kündigungspreis 16 Rt. 28 Sgr. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 65—83 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 74½—74¾ bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 75⅝—75¾ bz., April-Mai 77—77¼—76¾—77 bz., Mai-Juni 77½ 78 bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50½—52½ Rt. bz., per diesen Monat 52⅝—52⅜ Dez.-Jan. 52⅝—52⅜ Rt bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 53—52⅞ bz., April-Mai 54—53⅞—54⅛—54 bz., Mai-Juni 54½—55—54½ bz — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 24—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27¼ bz., Dez.-Jan. 27¼ bz., 1871 pr. 1000 Klgr. April-Mai 48¾ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl pr. 100 Pfd. loko ohne Faß 15⅛ Rt., flüssiges 15¼ Rt., per diesen Monat 15 1/24—1/12 Rt. bz. Dez.-Jan. 15 bz., 1871 pr. 100 Kilg. Jan.-Febr. 29 11/12—⅚—11/12 Rt. bz., April-Mai 29⅝—⅞—⅝ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 7/12 Rt., per diesen Monat 7¼ Rt. bz., Dez.-Jan. do., 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 14½ Rt. bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 22 Sgr bz., per diesen Monat 17 Rt. bis 16 Rt. 27 Sgr bz. Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 17 Rt. 3 Sgr. bis 17 Rt. bz., April-Mai 17 Rt 22—20 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 27—24 Sgr bz. Juni-Juli 18 Rt. 6—3 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5¼—5 Rt. Nr 0 u. 1 5—4⅝ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4—3¾ Rt, Nr. 0 u. 1 3¾—3 7/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 26½ Sgr. bz., 1871 pr. 100 Kilog. Brtt. Jan.-Febr. 7 Rt. 22 Sgr. B., April-Mai 7 Rt. 22½ Sgr. bz. — Zu den notirten Preisen geringer Umsatz. (B. H. Z.)

Stettin, 3. Dzbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: leicht bewölkt, Nachts. Therm: — 10° R., Mittags — 6° R Barometer. 28. 7. Wind: NO. schwach. — Weizen fest und höher p. 2125 Pfd. loko gelber 60—78 Rt., ungar. 68—76 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 79½ Rt. nom., Frühjahr p. 2000 Pfd. 77½ ¾ bz., Mai-Juni 78½ G., 78¾ B. Roggen fester, p. 2000 Pfd. loko 50—52 Rt., feiner 53—54 Rt., pr. Dez. 52½ G., Jan.-Febr. 53¼ bz, Frühjahr 54, 54¼ bz., Mai-Juni 54½, ¾ bz. — Gerste unverändert, loko p. 1750 Pfd. nach Qual. 36—41 Rt. bz. — Hafer p. 1300 Pfd loko 26—29 Rt., pr Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 B. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 50—52 Rt., Koch- 54—58 Rt. pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. Futter-60 bz. — Winterrübsen bei Kleinigkeiten p. 1800 Pfd. 103—107 Rt.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
62—78	50—53	36—41	24—28	50—58 Rt.

Heu 2½—27½ Sgr., Stroh 11—13 Rt., Kartoffeln 10—14 Rt. Rüböl stiller, loko 14⅔ Rt. B., pr. Dez. 14½ bz. u. G., 14 7/12 B., Dez.-Jan. 14 7/12 B. Jan.-Febr. 29¼ G., Febr.-März 29⅛ bz. u. G., April-Mai 29 5/12 ½, 7/12 bz., 29½ B. Sept.-Okt. 26½ B. u. G. — Spiritus wenig verändert, pr. 100 Liter à 100% loko ohne Faß 16 5/12 Rt. bz. mit Faß 16 5/12 bz. pr. Dez. u. Dez.-Jan 16½ G., Jan.-Febr. 16⅞ B u. G., Frühjahr 17½ B., 17 Rt. 14 Sgr. G — Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl. — Petroleum steigend, loko 7⅓ 5/12 Rt. bz., Anmeldung 7¼ bz., pr. Dez. 7 8/24, ¼ bz. u. G., 7⅓ B, Jan.-Febr. 7½ G. — Regulirungspreise: Weizen 79½ Rt., Roggen 52½ Rt., Rüböl 14½ Rt., Spiritus 16½ Rt. (Ostf.-Z.)

Bromberg, 3. Dez. Wind NO. Witterung: Schneegestöber. Morgens 9° —. Mittags 7° —. — Weizen 122—125pfd. 67—69 Thlr. 126—129pfd. 70—72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 38—42 Thlr pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 15 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 3 Dezbr. 1870 Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 7 Zoll.
" " 4. " " " " 2 " 2 "

Nachtrag.

Posen, 5. Dezember. Bei der Stadtverordnetenwahl in der ersten Abtheilung am Mittwoch hatten nur 3 der aufgestellten Kandidaten die absolute Majorität der Stimmen (58) erhalten, und wurden demnach, da 4 Stadtverordneten zu wählen waren, diejenigen Kandidaten, welche die demnächst meisten Stimmen erhalten hatten, die Herren Rechtsanwälte Bertheim mit 52 und Dockhorn mit 29 Stimmen auf die engere Wahl gestellt, welche heute Vormittag stattfand. Es erhielten dabei: Herr Bertheim 77 und Herr Dockhorn 42 Stimmen, und ist demnach Herr **Bertheim** gewählt worden.

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

An die Königin Augusta in Berlin.

1) **Versailles,** 4. Dezbr., 12 Uhr Nachts. Nach 2tägiger Schlacht der 2. und Mecklenburgischen Armee hat das Corps Manstein die Vorstadt St. Jean und den Bahnhof von Orleans heute Abend genommen; die andern Corps stehen bereit morgen die Stadt zu nehmen. 30 Geschütze, über 1000 Gefangene. Verlust mäßig. Die Division Wrangel verlor am meisten. Hier heute Alles ruhig.

Wilhelm.

2) **Versailles,** 4. Dez, 10 Uhr Abends. Um 3 Uhr warfen die Kolonnen des General-Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl den Feind über Chilleurs aux Bois und Chevilly hinaus in der Richtung auf Orleans zurück. Das 3. und 9. Armee-Corps nahmen dabei je 1 Geschütz. Diesseitiger Verlust nicht bedeutend.

Vor Paris brach der Feind die dem Gefechtsfelde vom 2. Dezember gegenüber geschlagenen Brücken bei Brie am 4. ab und zog sich hinter die Marne zurück.

Bei Aufräumung der Schlachtfelder von Amiens fanden sich noch 9 feindliche Feldgeschütze und ein bedeutendes Kriegsmaterial vor.

v. Podbielski.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Wien, 5. Dez. Die „Presse" meldet: Gestern Nachmittag überreichte der russische Gesandte Herr v. Novikoff dem Grafen Beust die Antwort des Petersburger Kabinets, deren Inhalt der russischen Antwort an Granville analog sein und gleichzeitig den Standpunkt der Oktober-Depesche festhalten soll.

Stuttgart, 5. Dez. Der Staatsanzeiger für Württemberg bringt ein Telegramm des General Obernitz, wonach der Verlust der Württemberger am 2. Dezember an Todten und Verwundeten 30 Offiziere, 18 Offiziersaspiranten und Freiwillige, 7 bis 800 Mannschaften betrug.

Berlin, 3. Dezember. Die Börse eröffnete still für fremde Spekulationspapiere; Anfangs wurde nur in Franzosen lebhaft gehandelt, später wurde auch hier der Verkehr geringer. Die Spekulation blieb abwartend und ohne Lust zu größeren Operationen. Später besserte sich die Haltung auf die Nachricht neuer Siege bei Amiens und Orleans und das Geschaft belebte sich in Galiziern und Franzosen. Banken und Eisenbahnen blieben fest; letztere waren ziemlich belebt. Unter den Industrieaktien sind Constantia wieder zu erwähnen, welche von 94½ bis 95½ gehandelt. Deutsche Fonds waren fest, inländische still. Russen ebenfalls sehr unbelebt, nur Prämienanleihen, namentlich alte, bei besseren Kursen höher; englische mehr offerirt und wenig verändert; neue 5proz. Warschauer Pfandbriefe 64½ Geld. Prioritäten still, inländische behauptet, russische fest österreichische matt. Wechsel sehr unbelebt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 3. Dezember 1870

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98¼ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	99½ B
do. 1854, 55, A.	4½	90¾ bz
do. 1857	4½	90¾ bz
do. 1859	4½	90¾ bz
do. 1856	4½	90¾ bz
do. 1864	4½	90¾ bz
do. 1867 C.)	4½	90¾ bz
do. A. D.)		90¾ bz
do. von 1868 B.	4½	90¾ bz
do. 1850, 52 conv.	4	81½ bz
do. 1853	4	81½ bz
do. 1862	4	81½ bz
do. 1863 A	4	81½ bz
Staatsschuldscheine	3½	80 bz
Präm.-St.-Anl. 1855	3½	18½ G
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	63½ etw bz
Kur-u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	3½	96⅞ G
Berl. Stadtobl.	5	99⅛ bz
do. do.	4½	92 G
do. do.	3½	74½ G
Berl. Börs.-Obl.	5	99 B
Pfandbriefe: Berliner	4½	88¾ bz
Kur- u. Neum.	3½	74 G
do. do.	4	80⅛ bz
Ostpreußische	3½	77¼ G
do.	4	82¾ G
do.	4½	88½ B
Pommersche	3½	72 bz
do. neue	4	82¼ G
Posensche neue	4	82⅝ B
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	72¾ G
do.	4	78¼ bz
do. neue	4	78¾ G
do.	4½	86 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87¼ bz
Pommersche	4	87 bz
Posensche	4	84¾ B
Preußische	4	86¾ bz
Rhein-Westf.	4	90 B
Sächsische	4	88½ bz G
Schlesische	4	87 bz B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

[F... 5% 95⅝ [89⅜ G 4½%

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	72 B
do. 100fl. Kred. L.	—	87¾ B [75¾-⅞ bz
do. Loose (1860)	5	74¾ ⅞ bz G ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	72½
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54⅝ bzB ult. 54½
Ital. Tabak-Obl.	6	87 bz [bz
Rumän. Anleihe	8	90 etw bz G
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	58⅝ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	68 G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84¼ bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	5	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	115¼ bz G
do. v. 1866	5	113 bz B
Russ. Bodenkred. Pf	5	85½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	67¼ B II. -
Poln. Schatz Obl.	4	kl. 68 G kl. 67 bz
do. Cert. A. 300 fl	5	92 bz [C
do. Pfdbr. in S R	4	68¾ G b%
do. Part. O. 500fl.	4	98½ G [67⅛ bz
do. Liqu.-Pfandbr	4	56⅛ bz G
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7½ B [-¼ bz
Amer. Anl. 1882	6	95⅝ bz ult. 95⅝
Türkische Anl. 1865	5	42¾-3-2¼ bz ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90 B [42⅝-¾-⅞
Neue bad 35fl. Loose	—	34 bz [bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105½ B
Bair. 4% Pr.-Anl	4	106⅛ B
do. 4½% St.A. v 59	4½	91¼ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16⅝ G
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106⅛ bz
Berl. Kass.-Verein	4	180 B
Berl. Handels-Ges.	4	131 G
Braunsch. Bank	4	115 B
Bremer Bank	4	111½ bz
Coburg. Kredit-Bk.	4	96¾ B
Danziger Priv.-Bk.	4	104 G
Darmstädter Kred.	4	128½ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	103 B
Dessauer Kreditbk.	0	6½ bz G
Disk.-Kommand.	4	4½ bz G
Genfer Kreditbank	0	13¾ G
Geraer Bank	4	bz
Gwb. H. Schuster	4	104 G
Gothaer Priv.-Bk.	4	103½ B
Hannoversche Bank	4	5 bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	109 G
Leipziger Kreditbk.	4	117¾ bz G
Luxemburger Bank	4	124½ G
Magdeb. Privatb.	4	¾ bz
Meininger Kreditb	4	121 bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	145 G
Oestr. Kreditbank	5	136¾-137½ bz
Pomm. Ritterbank	4	3 B [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	103 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	152 bz
Rostocker Bank	4	115 G
Sächsische Bank	4	127 bz G
Schles. Bankverein	4	116½ G [ult. 114½
Thüringer Bank	4	91⅛ B [G
Vereinsbank Hamb.	4	113¾ B
Weimar. Bank	4	90 B
Prß. Hyp. Vers. 25%	4	106 bz G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	93½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	74¾ G
do. II. Em.	5	83 B
do. III. Em	5	81⅝ G
Bergisch-Märkische	4½	10½ etw bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	90 B
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73¼ G
do. Lit. B.	3½	73¼ G
do. IV. Ser.	4½	80 G
do. V. Ser.	4½	8½ G
do. VI. Ser	4½	87 G
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 G
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	80⅛ G
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	97½ B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90 G
do. Lit. B.	4½	90 G
Berlin-Görlitz	5	— —
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	— — D. 98½ et
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ B [bz
do. III. Em.	4	— —
B.S. IV. S. v. St g.	4½	90¼ bz
do. VI. Ser. do.	4	78 G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. 87¾ b
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	00½ bz G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80¾ B
do.	4½	89 G
do. IV. Em.	4	80¼ bz
do. V. Em.	4	80⅛ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83¾ B
Lemberg-Czernowitz	5	—
do. II. Em.	5	73½ etw bz B
do. III. Em.	5	70⅛ G
Magdeb.-Halberst.	4½	90 B
do. do. 1865	4½	89 G
do. do.	5	95¼ etw bz
do. Wittenb.	3	— —
Niederschles.-Märk.	4	84¼ G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	8¾ B
do. c. I. u. II. Ser.	4	84¼ G
do. conv. III. Ser.	4	81¼ B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. — —
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	81⅝ G
do. Lit. D.	4	81⅝ G
do. Lit. E.	3½	73¼ G
do. Lit. F.	4½	— — [88½ B
do. Lit. G	4½	88½ B Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	270 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	230 bz G
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	96 B
do. do. fällig 1876	6	96 B
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	90⅝ bz
Rhein. Pr.-Obligat	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88½ B 65t 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88⅛ B [b
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89⅝ B
do. II. Em.	4½	89⅞ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	83¾ G
Jelez-Woron.	5	83 G
Kozlow-Woron.	5	83⅝ bz
Kursk-Charkow	5	83¼ G
Kursk-Kiew	5	83⅝ bz
Mosko-Rjäsan	5	86⅛ B
Rjäsan-Kozlow	5	84 bz
Schuja-Ivanow	5	83⅞ G
Warschau-Teresp.	5	83¼ G kl. 83¼ G
Warschau-Wiener	5	83¼ G kl. 82½
Schleswig	4½	86 B [bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II Em.	4½	88½ G
do. III. Em.	4½	88½ G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33⅛ bz
Altona-Kieler	4	112 bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	102 etw bz B
Bergisch-Märkische	4	118¾ bz n. 114 bz
Berlin-Anhalt	4	195 bz [G
Berlin-Görlitz	4	57 bz
do. Stammprior.	5	90 etw bz B
Berlin-Hamburg	4	151 G
Berl-Potsd-Magd.	4	218¼ bz
Berlin-Stettin	4	132 etw bz
Böhm. Westbahn	5	99¾ bz G
Bresl. Schw.-Frb.	4	107⅝ bz
Brieg Neiße	4½	86¼ bz
Cöln-Minden	4	134⅛ bz G
do. Lit. B.	5	97¾ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	9¼-9⅞ bz B
Halle-Soran-Gub.	4	44⅛ bz
do. Stammprior.	5	71⅛ bz B
Löbau-Zittau	4	72 B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	163½ B
Märkisch Posen	4	40⅛ bz
do. Prior.-St.	5	66⅛ bz
Magdeb.-Halberst.	4	120 bz n. 118¾ et
do. Stamm-Pr. B.	3½	67 bz [bz|B
Magdeb.-Leipzig	4	188 bz
do. do. Lit. B.	4	88 bz
Mainz Ludwigsh.	4	135¾ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	85½ G
Niederschles.-Märk.	4	86¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	92 B
Nordh.-Erf. gar.	4	65 G
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	— —
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 66¼ bz G
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	175¼ [bz
do. Lit. B.	3½	160 bz [-212 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — ult. 210½
Oest. Südd. (Lomb.)	5	97¾-99 bz n. [do.
Ostpr. Südbahn	4	33⅝ bz
do. St.-Prior.	5	60 B
Rechte Oder-Uferb.	5	84¾ bz
do. do. St.-Pr.	5	94⅛ B
Rheinische	4	116-½ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	26 bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89⅞ bz
Stargard-Posen	4½	92¼ B
Thüringer	4	132¼ etw bz
do. 70%	5	128½ bz
do. B. gar.	4	vll 78 B
Warschau-Bromb.	4	- kl. — —
do. Wiener	5	59⅞ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114½ G
Gold-Kronen	—	9 10 G
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 25 bz G
Napoleonsd'or	—	5. 13¾ bz
Imp. p. Zpfd.	—	467¼ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99¾ bz
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99¾ bz
Oesterr. Banknoten	—	82⅛ bz G
Russische do.	—	78¼ bz

Wechsel-Kurse vom 3. Dezember.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	4	143¼ bz
do. 2M.	4	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	5	151⅛ bz
do. 2M.	5	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3M.	2½	6 23¼ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	82 bz
do. do. 2M.	6	81 bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	4	56. 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	5	99¾ G
do. do 2M.	5	— —
Petersb. 100R. 3M.	6	86 bz
do. do. 3M.	6	85 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	78 bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	110⅞ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.